

## Geschichte als Paidagogia Theou

*Die Heilsgeschichtslehre des Klemens von Alexandrien.<sup>1)</sup>*

Von Dr. Werner Bierbaum, Hagen

Es ist ein besonderes Kennzeichen des christlichen Glaubens, daß er ‚mysterium divinum‘ und ‚factum historicum‘, ewige göttliche Wahrheit und geschichtliches Ereignis zu innigster Einheit verknüpft weiß durch die Offenbarung und das Heilshandeln Gottes in der Geschichte selbst. Lange bevor sich das Christentum in Philosophie und Metaphysik ausgewirkt hat, ist es als Geschichte im Bewußtsein des Menschen zutage getreten.<sup>2)</sup> Die Christen empfanden lebendig den Anbruch eines neuen Aeon, da durch das Heilswerk Jesu Christi ‚die Zeit erfüllt‘ und das Gottesreich des neuen und ewigen Bundes herbeigekommen war. Sie wußten sich als das neue, aus Juden und Heiden zusammengeführte Volk Gottes, dem das Vermächtnis des Herrn anvertraut war bis zur endgültigen Aufrichtung des Reiches Gottes bei der Wiederkunft des Herrn am Ende der Tage.

Die Formulierung und den gedanklichen Ausbau des neuen Zeit- und Geschichtsbewußtseins, das Juden und Heiden demonstriert werden mußte, haben sich die frühchristlichen Theologen und Philosophen zur Aufgabe gemacht. Einer der bedeutendsten unter ihnen war K l e m e n s, der erste uns näher bekannte Leiter der Katechetenschule von Alexandrien. Seinem Beitrag in der geistigen Auseinandersetzung des frühen Christentums mit der heidnischen und jüdischen Umwelt sind die folgenden Ausführungen gewidmet. Sie wollen die heilsgeschichtliche Bestimmtheit der klementinischen Gedankenwelt deutlich machen und greifen damit ein Thema auf, das in der bisher erschienenen Klemens-Literatur noch nicht eigens behandelt wurde.<sup>3)</sup>

Die Untersuchung baut sich so auf, daß nach einer Einleitung, die Klemens in seinen geschichtlichen Zusammenhang einordnet, zunächst die formale Struktur seiner Geschichtsanschauung ins Auge gefaßt wird. Es geht darum, die geschichtstheologische Anwendbarkeit und Fruchtbarkeit des Paidagogia-Gedankens aufzuzeigen und die anthropologische Grundlage des klementinischen Geschichtsverständnisses herauszustellen. Ein zweiter Teil soll dann die materiale Struktur zum Gegenstand haben: den von der Paidagogia Theou geprägten Geschichtsverlauf. Neben der Darstellung des Anfangs und Endes der Geschichte stehen vor allem die drei Zeitalter des natürlichen, mosaischen und evangelischen Gesetzes

<sup>1)</sup> Der folgende Aufsatz stützt sich weitgehend auf eine Dissertation, die der Verfasser Ende 1953 der phil. Fakultät der Universität München vorgelegt hat unter dem Titel: „Geschichte als PAIDAGOGIA THEOU. Ein Beitrag zur Interpretation des Klemens von Alexandrien.“

<sup>2)</sup> Vgl. Th. *Haecker*, *Der Christ und die Geschichte*. Lpz. 1935, S. 21. — Auch A. *Dempf*, *Sacrum Imperium*. Mchn./Berlin 1929, S. 16 ff.!

<sup>3)</sup> Einen guten Überblick über die gesamte bisher erschienene Klemens-Literatur gibt Walther *Völker* in seiner Monographie „Der wahre Gnostiker nach Clemens Alexandrinus“, Berlin-Leipzig 1952, SS. 1—74.

im Mittelpunkt, genauer gesagt die Offenbarungsstufen des Heidentums und Judentums in ihrer propädeutischen Hinordnung auf das Christentum. Die über das gesamte Werk des Klemens verstreuten Aussagen werden in einen systematischen Zusammenhang gebracht, der die drei Offenbarungsstufen in ihrer Einheit und Zusammengehörigkeit wie auch in ihrer Sonderheit und axiologischen Unterschiedlichkeit deutlich macht. — Den Abschluß bildet eine kurze Zusammenfassung des theologisch-philosophischen Anliegens, das in der Heilsgeschichtslehre des Klemens zum Ausdruck kommt.

### *Die Stellung des Klemens in der altchristlichen Welt*

Will man Klemens' Geschichtstheologie in ihrer ursprünglichen Lebendigkeit erfassen, so empfiehlt sich ein Blick auf die historische Situation, aus der sie erwachsen ist. Gerade die Geschichtsdeutungen werden erst vom jeweiligen gesellschaftlich-historischen Hintergrund her voll verständlich. Die verschiedenen Gruppen und Richtungen, mit denen Klemens sich auseinanderzusetzen hatte, lassen sich aus seinem Werk, soweit es uns erhalten ist, sehr schön zusammenstellen. Es ist für die Lektüre seiner Schriften wichtig, die verschiedenen Gesprächspartner, denen er sich jeweils zuwendet, im Auge zu behalten, weil sich aus der Kontroverse mit ihnen manche Einseitigkeiten und ‚Widersprüche‘ lösen, die man ihm verschiedentlich infolge mangelnder Berücksichtigung des dialektischen Zusammenhanges vorgeworfen hat. Das ist vor allem bei den ‚Stromateis‘ zu beachten, deren Stilform ja eine beliebige und unsystematische Aneinanderreihung der verschiedensten Themen und Anliegen gestattet, wie sie sich gerade aus der konkreten Situation ergeben.

Wie bei allen frühchristlichen Schriftstellern ist das Zeitbewußtsein des Klemens zunächst durch das Nebeneinander von Heiden, Juden und Christen bestimmt. An die Heiden richtet er seinen ‚Protreptikos‘, in dem er die ‚Verkehrtheit der heidnischen Religion‘ darlegt<sup>4)</sup> und zur Annahme des Christentums aufruft. Gerade Alexandrien bietet in jener Zeit Gelegenheit, die religiösen Gebräuche des Heidentums, griechische und ägyptische Götterverehrung und Mysterienkulte kennenzulernen.<sup>5)</sup> Alexandrien ist auch die kulturelle Metropole der hellenistischen Bildungswelt, der Mittelpunkt des geistigen und wissenschaftlichen Lebens dieser Zeit. Hier befindet sich das Museion, die berühmte von den Ptolemäern geschaffene Forschungsstätte, an der bedeutende Wissenschaftler und namhafte Gelehrte gewirkt haben und noch immer tätig sind. Die dortigen großen Bibliotheken hat Klemens sicherlich benutzen können. — Dieses Milieu muß man vor Augen haben, um die starke Beschäftigung unseres Kirchenvaters mit der weltlichen Weisheit, vor allem mit der griechischen Philosophie, recht zu verstehen. Er hat es mit hellenistisch Gebildeten aller Richtungen zu tun und wendet sich an sie, um ihnen die höhere Wahrheit der ‚barbarischen Philosophie‘ darzulegen.<sup>6)</sup>

Klemens spricht auch zu den Juden, die einen Großteil der alexandrinischen Bevölkerung ausmachen. Er hofft darauf, daß ‚auch der Jude, wenn er uns hört, sich allmählich von dem, was er glaubte, zu dem bekehren könnte, den er verworfen hat‘.<sup>7)</sup>

<sup>4)</sup> Protr. 3, 1

<sup>5)</sup> Zu Alexandrien vgl. Stählins Einleitung zur deutschen Übersetzung: BKV II, 7, S. 13 ff.

<sup>6)</sup> Vgl. Str. II 2,2; Protr. 64,1 ff.; 112,1 f.; Str. V 18,5 f.; 69,6; u. a.

<sup>7)</sup> Str. II 2,1; vgl. Str. I 88,4; II 42,4 ff.; III 90,2; IV 134,4; V 25,3; VI 44; VII 89,1; 109,3 f.

Neben diesen außerchristlichen Gruppen, denen Klemens gegenübersteht, sind auch die internen Richtungsunterschiede in der christlichen Welt selbst zu beachten. Unter den Christen, die sich aus Juden und Heiden zum ‚dritten Geschlecht‘ zusammengefunden haben, bilden sich wiederum heidenchristliche und judenchristliche Gruppen.<sup>8)</sup> Durch Kompromißversuche und Gegenhaltungen zur heidnischen und jüdischen Welt kommt es zu Sonderbildungen und Abweichungen vom weltkirchlichen Standpunkt, wie er von Klemens und vor ihm schon von Justin und Irenäus vertreten wird.<sup>9)</sup>

Gegen die *Judaisierenden*, d. h. gegen die Kompromißler mit der jüdischen Gesetzesreligion, hat Klemens eine Schrift verfaßt, die aber verloren gegangen ist.<sup>10)</sup> Auch in den ‚Stromateis‘ spricht er von solchen, die vom Glauben wieder auf die Stufe des Gesetzes zurücksinken wollen.<sup>11)</sup>

Im Gegenteil dazu kommt *Marcion*, der Heidend Christ, aus der Feindschaft gegen die jüdische Gesetzesreligion, zu seiner Sonderkirche. Er schließt das Judentum aus der Heilsgeschichte aus und stellt dem Schöpfergott des Alten Testaments als einem Gott der bloßen Gerechtigkeit und Legalität den Vatergott des Neuen Testaments gegenüber als den ‚fremden Gott‘ der Liebe und unbedingten Barmherzigkeit für die Sünder. — Gegen diese Häresie, die den Schöpfer vom Erlöser und die Gerechtigkeit von der Liebe trennt, die die ganze Heilsgeschichte auflöst und die Kirche zersplittert, zieht Klemens immer wieder zu Felde.<sup>12)</sup>

Sehr gründlich setzt er sich auch mit den *Gnostikern* auseinander,<sup>13)</sup> die im christlichen Scheingewand auftreten und die heilsgeschichtlichen Offenbarungsaussagen zur mythischen Einkleidung ihrer kosmologisch-idealistischen Weltanschauung machen. Ihre naturalistische Erlösungslehre klassifiziert die Menschen in Hyliker, Psychiker und Pneumatiker, von denen nur die letzteren zu den ‚Auserwählten‘ gehören. Alles Geschehen im Einzelleben wie in der Geschichte wird fatalistisch als naturnotwendiger Ablauf aufgefaßt, so daß für Freiheit, Entscheidung und Verantwortung des Menschen kein Raum mehr bleibt. Der pessimistische Dualismus von Geist und Materie, der die Schöpfung verachtet und sich

<sup>8)</sup> Zur soziologischen Struktur der altchristlichen Welt vgl. A. *Dempf*, *Christliche Philosophie*, Bonn 1952<sup>2</sup>, S. 305 ff.

<sup>9)</sup> Auf das Verhältnis des Klemens zu Justin und Irenäus soll hier nicht des näheren eingegangen werden. Es sei nur angemerkt, daß er beide gekannt und auch verwertet hat. In seiner geschichtstheologischen Konzeption ist er stark von Justin beeinflusst, der bereits nachzuweisen suchte, daß das Christentum nicht nur im Judentum, sondern auch im Heidentum seine Vorgeschichte habe. Die für Justin charakteristische Lehre vom ‚logos spermatikos‘ findet sich jedoch nicht bei Klemens, der den göttlichen Logos ganz von der Analogie der Paidagogia her erfaßt. — Durch den stärker pädagogischen Aspekt hebt sich Klemens auch von Irenäus ab, dessen Heilsgeschichtslehre den Rekapitulationsgedanken der Realerlösung durch den ‚zweiten Adam‘ in den Vordergrund stellt. Klemens sieht dagegen in der Heilsgeschichte hauptsächlich das von Anfang an stetig fortschreitende Erziehungswerk des göttlichen Paidagogos.

<sup>10)</sup> Vgl. *Stählin*, *Krit. Ausgabe Bd. III* (GCS Nr. 17), S., 218, wo ein Fragment der verlorenen Schrift „Kirchlicher Kanon oder gegen die Judaisierenden“ abgedruckt ist.

<sup>11)</sup> Str. VI 62,2

<sup>12)</sup> Vgl. z. B. Str. III 12; 13,1; 25,1 f.; IV. 66,4; V 4,2 f.; VII. 103,5 f.

<sup>13)</sup> Die Gnostiker gehören eigentlich nicht zu den christlichen Gruppen; der Gnostizismus ist Ausdruck hellenistisch-heidnischer Bildungsreligiosität. Aber da er in großem Maße christliches Gedankengut verarbeitet, spielt er in der Diskussion innerhalb der christlichen Welt eine große Rolle. Wie bei den anderen Kirchenvätern werden die Gnostiker auch bei Klemens als ‚Haeretiker‘ behandelt.

über jede wirkliche Ethik hinwegsetzt, führt zu den gegensätzlichen Sekten der Enkratiten und Libertinisten.<sup>14)</sup> Klemens hat eine weitreichende Kenntnis der verschiedensten gnostischen Sekten und Richtungen; vor allem kommt er viel auf Basilides und Valentin zu sprechen, die ja in Alexandrien gewirkt und offensichtlich nicht wenig Anhänger gefunden haben.<sup>15)</sup>

In Reaktion auf den Gnostizismus, der die Bildungswelt in kirchlichen Kreisen arg diskreditiert hat, nehmen viele Gläubige Philosophie und Wissenschaft gegenüber eine ablehnende Haltung ein. Sie erklären sie für unnützlich, für gefährlich oder gar für Teufelswerk.<sup>16)</sup> Bedeutende Vertreter dieser bildungsfeindlichen Gläubigen sind Tatian, der in leidenschaftlich antigriechischem Affekt die gesamte hellenistische Kultur verwirft, und Tertullian, der im Kampf gegen jeden Kompromiß mit der weltlichen Weisheit den paradoxen Charakter der christlichen Botschaft betont und extreme Formeln einseitiger Glaubensüberschätzung prägt. Diese Auffassung kann Klemens nicht teilen, und auch die weniger extremen, jedoch engherzigen und kurzfristigen Glaubensbrüder, „die sich vor der Philosophie fürchten wie die Kinder vor Gespenstern“<sup>17)</sup> und Wissenschaft und Bildung ablehnen, da der Glaube allein genüge<sup>18)</sup>, sucht er aus ihrer Einseitigkeit zu befreien und eines Besseren zu belehren.<sup>19)</sup>

All diesen Gruppen und Richtungen gegenüber nimmt Klemens kritische Stellung; aber er ist kein Polemiker und Antithetiker wie Tertullian, der stets streitet und ‚contra‘ sagt, vielmehr bemüht er sich, mit den Gesprächspartnern eine gemeinsame Basis zu finden, ihre Position zu verstehen und an dem Richtigen, das auch den unzureichenden Auffassungen eigen ist, anzuknüpfen, um behutsam und überzeugend zur Wahrheit führen zu können. Neben dem Trennenden hebt er gern das Verbindende hervor, ohne aber in falscher Toleranz die Unterschiedlichkeit zu verwischen. Nicht durch bloßes Negieren, sondern durch eine positive christliche Gnosis will er seine Hörer und Leser auf den rechten Weg bringen.

## I. GESCHICHTE ALS GÖTTLICHE PAIDAGOGIA.

### 1. Die Anwendung des Paidagogia-Begriffes auf die Heilsgeschichte.

Es hat seine guten Gründe, wenn man Klemens den „großen Ahnherrn christlicher Erziehungsweisheit“ genannt hat<sup>20)</sup>, trägt doch das ganze Werk des Schulleiters von Alexandrien unverkennbar das Gepräge einer bedeutenden Erzieherpersönlichkeit. Außerordentlich hoch ist die Auffassung, die Klemens vom Wert und von der Bedeutung der Paidagogia hat, und verschiedentlich bringt er seine Hochschätzung des Lehrer- und Erzieherberufs zum Ausdruck, so wenn er die „Leitung des Unterrichts“ als die „Verwaltung des herrlichsten Gutes auf Erden“ bezeichnet<sup>21)</sup> oder wenn er „das erhabene Amt des von Gottes- und Men-

<sup>14)</sup> Vgl. Str. III 40 ff.; 45,1; 105

<sup>15)</sup> Z. B. Str. II 10; V 3,2—4; II 36—38; III 3,3 f.; IV 89 ff.

<sup>16)</sup> Vgl. Str. I 18,2; VI 89,1; I 80,4; 94,1

<sup>17)</sup> Str. VI 80,5; 89,1

<sup>18)</sup> Str. I 18,2; 43,1; VI 93,1

<sup>19)</sup> Str. V 140,4; VII 104,5

<sup>20)</sup> Max Ettliger, Die philosophischen Zusammenhänge in der Pädagogik der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart, Münster 1925, S. 33

<sup>21)</sup> Str. VII 52,1

schenliebe erfüllten Erziehers“ preist.<sup>22)</sup> Es kann mithin nicht überraschen, daß der von der wichtigen Aufgabe seines Berufes so überzeugte Pädagoge auch das Verhältnis des Menschen zu Gott mit Vorliebe unter dem Bilde der Paidagogia sieht<sup>23)</sup>, daß ihm die ganze Welt als ein *κοινὸν παιδευτήριον* erscheint<sup>24)</sup> und die ganze Geschichte als eine *παιδαγωγία θεοῦ*, durch die das Menschengeschlecht für seine eigentliche und höchste Bestimmung erzogen wird. — Auch vor ihm hat man gelegentlich den Erziehungsgedanken auf den göttlichen Heilsplan übertragen (schon Paulus nannte das alttestamentliche Gesetz einen *παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν*)<sup>25)</sup>, aber in eigentlicher und umfassender Weise kommt die Analogie der Paidagogia erst bei Klemens zur Geltung, der ihre Eignung für eine theologisch-philosophische Erfassung der Geschichte erkannt und sie im Sinne des altchristlichen Geschichtsverständnisses großzügig ausgewertet hat.

Wenn wir Paidagogia mit ‚Erziehung‘ übersetzen, so ist das griechische Kompositum, das sich aus *παῖς* und *ἄγειν* zusammensetzt, nur inadäquat wiedergegeben. Auf die ursprüngliche Wortbedeutung, nach der *παιδαγωγία* eine ‚Führung von Kindern‘ ist, legt Klemens aber ausdrücklich Wert, wie seine Begriffsanalyse zeigt: *ὅτι μὲν οὖν ἡ παιδαγωγία παιδῶν ἐστὶ ἀγωγή, σαφὲς ἐκ τοῦ ὀνόματος*<sup>26)</sup>. Bei der Anwendung des Begriffs auf die Heilsgeschichte wird diese *ἀγωγή* zu einer Führung zum ewigen Heil: *παιδαγωγία δὲ . . . ἀγωγή . . . ὁρθῆ ἀνάγουσα εἰς οὐρανόν*.<sup>27)</sup> Der *παιδαγωγός* ist Gott selbst,<sup>28)</sup> und *παῖδες* im strengen und eigentlichen Sinne sind die Christen.<sup>29)</sup> Im weiteren Sinne aber gilt das Paidagogia-Verhältnis für alle Menschen, insofern Gott als Schöpfer ihr Vater ist.<sup>30)</sup> Jeder Mensch gründet mit seiner Existenz in Gott und hat in ihm sein eigentliches Lebensziel, das ohne die göttliche Paidagogia nicht zu erreichen ist. Auf Grund seiner geschöpflichen Schwäche und Unvollkommenheit ist der Mensch notwendig von der Hilfe Gottes abhängig. Andererseits aber kann er (wie das Kind an der Hand des Vaters) auf eigenen Füßen gehen und muß er (wie der Zögling mit seinem Erzieher) selbst an seiner Vollendung mitwirken. Gott überläßt es der freien Entscheidung des Menschen, ob er seiner Paidagogia Folge leistet oder nicht, und die göttliche Vorsehung determiniert nicht das menschliche Leben, sondern weiß ob ihrer *παιδευτικῆ τέχνη* das eigenständige Handeln des freien Geschöpfes wohl einzuberechnen.<sup>31)</sup> Der Paidagogia-Gedanke verbindet so des Menschen Abhängigkeit und Selbständigkeit, seine Angewiesenheit auf Gott und seine verantwortliche Freiheit miteinander und vermag daher die *οἰκονομία θεοῦ* als wirkliche Heilsgeschichte zu erfassen, in der es echte Entscheidungen gibt und nicht etwa bloß einen determinierten Ablauf, wie ihn die Gnostiker auf Grund ihrer naturalistischen Auffassung vom Erlösungsprozeß vertreten. Im Unterschied zur

<sup>22)</sup> Str. VII 53,5. — Vgl. ebs. Str. VI 158,1 f.; 161,1; VII 52,2

<sup>23)</sup> Vgl. z. B. Päd. I 53; 75,2; 97,2; III 58,3; Str. III 78,5; u. a.

<sup>24)</sup> Quis d. s. 33,6

<sup>25)</sup> Gal. 3,24

<sup>26)</sup> Päd. I 12,1

<sup>27)</sup> Päd. I 53,3

<sup>28)</sup> Päd. I 55,2; Str. III 78,5; u. a.

<sup>29)</sup> Päd. I 12,1; Protr. 123,1

<sup>30)</sup> Str. III 87,4; Päd. I 55,2; 17,3

<sup>31)</sup> Str. IV 87,2

ἀνάγκη-Lehre der Griechen<sup>32)</sup> und zu allem Fatalismus ist auch das beachtet, was den Fakten und Tatsachen vorausgeht, und damit erst ein tieferes Verständnis der Geschichte ermöglicht, zu der es wesentlich gehört, daß etwas entschieden wird, nicht nur, daß etwas ‚passiert‘.

Die Auffassung der Geschichte als Paidagogia Theou kann die Gesamtgeschichte in ihrer Einheit und Vielfalt zugleich verstehen. Gott will das Heil des ganzen Menschengeschlechtes, und da dieses sich in der Zeit entwickelt, muß die Entfaltung des Heils die Form einer Geschichte annehmen. Alle können gerettet werden, wenn sie es wollen und dem göttlichen Paidagogos folgen, dessen Erziehungswerk alle Zeiten und Völker umspannt und der sich dem jeweiligen Verständnis und Vermögen der Zöglinge anpaßt, indem er verschiedene Erziehungsmittel gebraucht und auf mannigfache Weise zum Heile führt.<sup>33)</sup> Durch diese Sicht wird das gnostische Theorem einer naturhaft vorgegebenen Scheidung der Menschen in zwei oder drei Klassen überwunden.

Schließlich kommt in der Paidagogia-Analogie die aufsteigende Entwicklung der Heilsgeschichte sehr schön zum Ausdruck. Zum Wesen der Paidagogia gehört ja das Fortschreiten zum Vollkommeneren, die progressive Hinführung zu einem Ziel. Die Epochen der vorchristlichen Zeit können so als vorbereitende Stufen im göttlichen Erziehungsprozeß aufgefaßt werden, wodurch sich die relative Berechtigung aller Entwicklungsstufen ergibt und zugleich ihre verschiedene axiologische Beurteilung möglich wird. Das Positive auch der nichtchristlichen Welt kann nun anerkannt werden, ohne daß die überragende und exklusive Bedeutung des Christentums verloren geht.

## 2. Das heilsgeschichtliche Paidagogia-Verhältnis des Menschen zu Gott.

Bevor wir uns dem Verlauf der Heilsgeschichte zuwenden, muß noch einiges zum Gottes- und Menschenbild des Klemens und zu seiner näheren Vorstellung von der Heilsbeziehung des Menschen zu Gott gesagt werden.

Die G o t t e s l e h r e des Klemens hebt sich von aller heidnischen und bloß philosophischen grundsätzlich ab durch die Anerkennung der positiven Offenbarung, in der der absolut transzendente Gott persönlich in der Zeit zum Menschen spricht. Zwar muß die anthropomorphe Ausdrucksweise, mit der sich die Offenbarung der menschlichen Fassungskraft anpaßt, analog verstanden werden<sup>34)</sup>, aber sie vermittelt wirkliche Einsicht in das wahre Wesen und Wirken Gottes. Empfindet Klemens auch das Unzulängliche vieler biblischer Aussagen ihrem Wortlaut nach, so weiß er doch, daß es noch falscher wäre, bei der Unerkennbarkeit Gottes stehen zu bleiben und sich mit den Abstraktionen einer negativen Theologie zu begnügen. Die positive Offenbarung vermag einen lebendigen und engen Kontakt zwischen Gott und dem Menschen herzustellen, und auf dieses lebendig-persönliche Verhältnis des Menschen zu Gott kommt es Klemens in erster Linie an. Es ist ihm wichtiger als die rein spekulative Erfassung des göttlichen Wesens an sich und nimmt auch einen viel größeren Raum in seinem Werk ein.<sup>35)</sup>

<sup>32)</sup> Str. IV 53,2

<sup>33)</sup> Päd. I 74,3; 97,1; Str. I 29,4; 38,6; II 37,3; 91,1; VI 28,3; 106,3 f.; VII 6,5 f.; 7,6; u. a. m.

<sup>34)</sup> Str. II 72,2—4; V 68,3

<sup>35)</sup> Darauf macht *Völker* mit Recht aufmerksam: Der wahre Gnostiker nach Clemens Alexandrinus, S. 94 f.

Der streng überweltliche Gott, der absolute Herr der Welt und der Geschichte, der Heilige und Gerechte, der Gesetzgeber und Richter, der Gehorsam und Rechenhaft fordert, er ist zugleich und vor allem der Gütige und Barmherzige, dem das Heil des Menschen am Herzen liegt. Sein innerstes Wesen ist die *ἀγάπη*, die Liebe <sup>36</sup>, die sich zu den Menschen neigt <sup>37</sup>) und sich ihrer trotz des unendlichen Wesensunterschiedes und trotz aller Sündhaftigkeit annimmt <sup>38</sup>), die die Menschen zu Kindern Gottes macht und bewirkt, daß der hohe und heilige Gott sich um sie kümmert wie ein Vater um seine Kinder. <sup>39</sup>) Die *φιλανθρωπία* und *εὐποιία* Gottes, denen der Mensch alles Gute verdankt, das ihm je widerfährt <sup>40</sup>), kommen besonders in der göttlichen *Paidagogia* zum Ausdruck, die den Menschen zur ewigen Glückseligkeit führt. <sup>41</sup>) Mit dem Vollzug dieser *Paidagogia* hat der himmlische Vater den göttlichen *Logos* betraut. <sup>42</sup>)

Der *Logos* ist nicht die oberste Bildung einer Reihe von Mittelwesen, wie sie die gnostische Spekulation kennt, sondern das vollkommene Abbild und der wesensgleiche Sohn des ewigen Vaters. Unter Berufung auf Joh. 1,1 nennt Klemens ihn „wahrlich ganz offenbar Gott und dem Herrn des Weltalls gleichgestellt“. <sup>43</sup>) Beide sind eins, nämlich Gott: *ἐν γὰρ ἄμφω ὁ θεός*. <sup>44</sup>) Unzertrennlich ist die Einheit zwischen Vater und Sohn; es gibt nicht den einen ohne den anderen. <sup>45</sup>) So können auch dem Sohn die gleichen Prädikate zugelegt werden, die von der Hoheit, Allmacht, Ewigkeit, Güte und Anbetungswürdigkeit Gottes gelten. <sup>46</sup>)

Vergleicht man die Logoslehre des Klemens mit der Logospekulation der Antike und des Hellenismus, so liegt die Verschiedenheit auf der Hand. Auffallend tritt im Werk des christlichen Lehrers die kosmologische Funktion des *Logos* hinter der religiösen und heilsgeschichtlichen zurück. Der *Logos* ist nicht bloß inneres Weltgesetz, Sinnmacht oder sittliche Norm, sondern vor allem lebendige persönliche Autorität, zu der der Mensch im Verhältnis des Gehorsams und der Liebe steht. So mannigfaltig auch die Züge im Bild des klementinischen *Logos* sind, immer ist er ein und derselbe transzendent-personale *Kyrios*: als welterschöpfendes Prinzip und den Kosmos durchwaltende Vernunft, als Lenker der Geschichte und als Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechts, als der in Christus Mensch gewordene Erlöser und als Seelenhirt des einzelnen Gläubigen.

Den Heiligen Geist (*τὸ ἅγιον πνεῦμα*), der die dritte Stelle in der Heiligen Dreieinigkeit einnimmt <sup>47</sup>), sieht Klemens auch vor allem in seiner heilsgeschichtlichen Funktion, in der Beziehung zum Menschen. Der Heilige Geist hat durch

<sup>36</sup>) Quis d. s. 37,1 ff.; Str. V 13,1; VI. 100,5; 113,4

<sup>37</sup>) Str. VII 42,7; Päd. I 62,2

<sup>38</sup>) Str. II 74 u. 75

<sup>39</sup>) Päd. I 75,2; Str. III 78,5; I 172,2

<sup>40</sup>) Str. VI 160,3; u. a.

<sup>41</sup>) Päd. I 63,2 f.; Str. III 78,5

<sup>42</sup>) Päd. I 97,2; 63,3

<sup>43</sup>) Protr. 110,1

<sup>44</sup>) Päd. I 62,4; vgl. Str. IV 91,4

<sup>45</sup>) Str. V 1,3

<sup>46</sup>) Str. VII 5,5; V 38,6; VII 35,1; u. a.

<sup>47</sup>) Str. V 103,1; vgl. Päd. I 42,1; III 101,2; Quis d. s. 34,1

die Propheten gesprochen und die Weissagungen des Alten Testaments bewirkt.<sup>48)</sup> Er ist der Geist Christi, der als Tröster gesendet wird, um alle zur Erkenntnis der Wahrheit zu berufen.<sup>49)</sup> Er vermittelt das neue Gnadenleben, das Christus gebracht hat, die Inhabitation Gottes im Menschen, die Heiligung an Leib und Seele.<sup>50)</sup> Er überhöht die bloße Geistigkeit zur Geistlichkeit. Ausdrücklich unterscheidet Klemens das *ἄγιον πνεῦμα* von dem Geistvermögen, das der Mensch bei der Schöpfung empfängt.<sup>51)</sup>

Diese Andeutungen mögen genügen, um den Gott des Klemens als den trinitarischen Gott des Christentums auszuweisen, der sich nicht nur in der Ordnung der Natur zu erkennen gibt, sondern auch in einer besonderen geschichtlichen Offenbarung das Heil des Menschen wirkt.

Wie sieht Klemens nun den Menschen?

Der Mensch ist das erhabenste unter allen Geschöpfen, nach Gottes eigenem Bilde geschaffen und zur Herrschaft über die Schöpfung bestimmt.<sup>52)</sup> Seinem ganzen gottgeschaffenen Wesen nach ist er gut; keineswegs steht der Leib der Seele feindlich gegenüber wie das Böse dem Guten,<sup>53)</sup> vielmehr ist auch er ein ehrwürdiges Kunstwerk Gottes, das zu Dank verpflichtet.<sup>54)</sup> Er ist notwendig zur Verwirklichung des göttlichen Heilsplanes<sup>55)</sup> und hat teil an der Heiligung des ganzen Menschen und an der Erlösung zur Unsterblichkeit.<sup>56)</sup> Aber bei aller Hochschätzung des Leibes, dessen Würde Klemens mit Nachdruck gegen Gnostiker und Marcioniten verteidigt, läßt er keinen Zweifel darüber, daß nicht der Leib, sondern die Geistseele der eigentliche Träger der Gottebenbildlichkeit ist.<sup>57)</sup> Diese wird nicht durch den menschlichen Zeugungsakt, sondern durch Einhauchung Gottes mitgeteilt: es handelt sich um das *ἐμφύσημα*, von dem in Gen. 2,7 die Rede ist.<sup>58)</sup> Klemens verbindet also die Bibelverse Gen. 1,26 und 2,7 miteinander. Die kreatürlich-ontologische Ebenbildlichkeit, die in der Geistnatur des Menschen besteht und allen unterschiedslos zu eigen ist,<sup>59)</sup> bildet aber erst die Grundlage der vollkommenen Gottverähnlichung, deren Vollzug den eigentlichen Sinn des menschlichen Lebens ausmacht. Wie bereits Irenäus<sup>60)</sup> unterscheidet auch Klemens in dem Doppelausdruck der Schriftstelle Gen. 1,26: *ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα καὶ καθ' ὁμοίωσιν ἡμῶν* verschiedene Grade der Ähnlichkeit.<sup>61)</sup> Das *κατ' εἰκόνα* bezeichnet die allen Menschen auf Grund der Schöpfung zukommende natürliche Ebenbildlichkeit, das *καθ' ὁμοίωσιν* aber wird auf eine höhere Gott-

<sup>48)</sup> Protr. 79,2; Str. V 76,6; VI. 127,3; u. a.

<sup>49)</sup> Str. V 25,5; Protr. 82,1; 85,3

<sup>50)</sup> Päd. I 30,2; 28,1; Str. IV 163,2; u. a.

<sup>51)</sup> Str. V 88,1 f.; VI 134,2; 155,4

<sup>52)</sup> Päd. I 6,6; 7,1 f.; Str. VI 152,3; u. a.

<sup>53)</sup> Str. IV 60,4; 95,2; 164,5; 164,3;

<sup>54)</sup> Str. IV 163,1 f.; V 61,5

<sup>55)</sup> Str. III 103,3

<sup>56)</sup> Päd. I 6,2; III 2,3; u. a.

<sup>57)</sup> Str. II 102,6; VI 136,3; 72,2

<sup>58)</sup> Str. VI 135,1; Protr. 98,2; Päd. I 7,1; Str. V 94,3; 87,4

<sup>59)</sup> Str. VII 86,2

<sup>60)</sup> Z. B. Adv. Haereses V 6,1

<sup>61)</sup> Zur Ebenbildlehre des Klemens vgl. A. Mayer, Das Gottesbild im Menschen nach Klemens von Alexandria, Rom 1942; bes. S. 6 f.

ähnlichkeit bezogen, die erst durch die geistlich-gnadenhafte Überhöhung und sittliche Vervollkommnung des Menschen zustandekommt.<sup>62)</sup> Während der unveränderliche Gott in ewiger Stetigkeit vollkommen ist, ist der Mensch auf Entwicklung, Zunahme und Vervollkommnung angelegt. Er ist nicht von vornherein fertig wie die übrigen Lebewesen, deren Dasein in der Ordnung feststehender Naturgesetze abläuft, vielmehr muß er selbst zur eigenen Wesensvollendung beitragen.<sup>63)</sup> Ihm ist das Leben nicht nur gegeben, sondern auch aufgegeben. Er soll erkennen, was ist, und tun, was recht ist. Er soll die *εικόν* zur *ὁμοίωσις* weiterbilden und vom *ζῆν* zum *εὖ ζῆν* gelangen, um dereinst am *ἀεὶ ζῆν* teilzuhaben.<sup>64)</sup> Diese seine Lebensaufgabe aber vermag der Mensch nicht aus sich selbst zu lösen, vielmehr bedarf er dazu der göttlichen Paidagogia,<sup>65)</sup> die ihn aus dem Stande der bloßen Abbildhaftigkeit zur Würde der Ähnlichkeit erhebt, wenn er dem Gebote Gottes gehorcht und dem göttlichen Logos folgt, der den Menschen zuruft: „Hört es, . . . ihr Menschen alle, soweit ihr verständig seid. . . Ihr, die ihr zwar alle Abbilder, aber nicht lauter ähnliche seid, ich will euch in Übereinstimmung mit dem Urbild bringen, auf daß ihr mir auch ähnlich werdet! . . .“<sup>66)</sup> Die *ὁμοίωσις θεοῦ* ist das gottgewollte Ziel des menschlichen Lebens; sie bringt die *ἀφθαρσία* und *ὕψιστα* und damit die *σωτηρία*, das vollkommene Heil. Erst in der Gemeinschaft mit Gott erfüllt sich das eigentliche Wesen des Menschen. „Höchstes Ziel ist für uns, daß wir dem wahren Gotteswort so viel wie möglich ähnlich werden und durch den Sohn in die vollkommene Kindschaft aufgenommen werden, die immer den Vater durch den großen Hohenpriester preist, der uns des Namens ‚Brüder‘ und ‚Miterben‘ gewürdigt hat. Und der Apostel faßt die Beschreibung des höchsten Zieles im Brief an die Römer kurz in die Worte zusammen: ‚Jetzt aber, da ihr von der Sünde frei und Gott dienstbar geworden seid, habt ihr als eure Frucht die Heilung und als Endziel das ewige Leben.‘“<sup>67)</sup>

Die hier beschriebene Vergöttlichung, die in der vollkommenen Erhöhung des ‚Bildes‘ zur ‚Ähnlichkeit‘ besteht, ist erst den Christen erreichbar, da das Heilswerk Christi ihnen die gnadenhafte Voraussetzung zur Angleichung an den Gottmenschen gibt, der allein das *κατ' εἰκόνα* und *καθ' ὁμοίωσιν* ursprünglich in sich vereinigt.<sup>68)</sup> Auf diese Vollverwirklichung der *ὁμοίωσις θεοῦ* aber bereitet der Logos die ganze Menschheit im heilsgeschichtlichen Erziehungsprozeß vor. Denn sie ist das Ziel des gesamten Schöpfungs- und Erlösungswerkes Gottes.

## II. DER VON DER PAIDAGOGIA THEOU GEPRÄGTE GESCHICHTS- VERLAUF

### A. Der Anfang der Geschichte

In deutlichem Unterschied zum griechischen Zeit- und Geschichtsverständnis, das in der Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen seinen Ausdruck findet, gehört es wesentlich zur christlichen Auffassung, daß die Geschichte als ein linearer,

<sup>62)</sup> Str. II 131,6

<sup>63)</sup> Str. IV 150,2—4; VI 96

<sup>64)</sup> Protr. 7,3

<sup>65)</sup> Protr. 86,2

<sup>66)</sup> Protr. 120,2 ff.

<sup>67)</sup> Str. II 134,2 f.

<sup>68)</sup> Protr. 122,4; 123,1; Päd. I 98,3

unwiederholbarer Prozeß verstanden wird, der einen einmaligen Anfang hat, in dem es wirklich etwas Neues, eine fortschreitende Entwicklung und ein endgültiges Ziel gibt. Klemens stellt an verschiedenen Stellen heraus, daß alles überhaupt Seiende einen Anfang habe außer Gott, der in freiem Entschluß und ohne jegliches Bedürfnis durch sein allmächtiges Wort die ganze Schöpfung ins Dasein gerufen hat<sup>69)</sup>. „Sein Wille allein genügt, um die Welt zu schaffen; . . . durch sein bloßes Wollen wirkt er, und sobald er nur etwas gewollt hat, folgt sofort das Gewordensein.“<sup>70)</sup>

Als Gottes Werk ist die Schöpfung gut und bewundernswert, wie Klemens im Gegensatz zu den Gnostikern immer wieder feststellt.<sup>71)</sup> Er erklärt die Entstehung der sichtbaren, stofflichen Welt nicht — wie später sein Schüler Origenes — aus dem Abfall der freien Geister von Gott; vielmehr lehnt er die Lehre von der Praeexistenz der Menschenseelen und die supralapsarische Auffassung des Sündenfalls ausdrücklich ab.<sup>72)</sup> Zum Heile der Menschen sind alle Dinge geschaffen, und die Welt ist die „gemeinsame Erziehungsanstalt“, in der das Menschengeschlecht an Hand der irdischen Güter, die nur Analogia der ewigen Güter sind, durch die göttliche Paidagogia auf die *ὄντως ὄντα ἀγαθὰ* vorbereitet werden soll, die in der himmlischen Welt seiner warten.<sup>73)</sup>

Die Menschheitsgeschichte beginnt mit Adam, dem Stammvater des ganzen Geschlechts, der unmittelbar von Gottes Schöpferhand gebildet wurde.<sup>74)</sup> Klemens sagt von ihm, „daß er als Geschöpf vollkommen war, denn es fehlt ihm nichts von dem, was für die Erscheinung und Gestalt eines Menschen kennzeichnend ist; was aber bei seiner Entwicklung erst die Vollendung erfahren und durch Gehorsam als recht erwiesen werden sollte, das war sein freier Wille!“<sup>75)</sup> Ihm war die Aufgabe gestellt, in freier Bewährung seine Gottähnlichkeit zur Vollendung zu bringen.<sup>76)</sup>

Doch Adam versagte und entzog sich durch seinen Ungehorsam der Erziehung Gottes;<sup>77)</sup> er erlag der Versuchung des Bösen und verlor durch die Sünde, die in einer Auflehnung gegen Gottes Willen — nicht etwa nur in Unwissenheit — bestand, die Vorzüge des paradisischen Lebens: gehobene Gotteserkenntnis und

<sup>69)</sup> Str. V 83,1; 92,1; VI 147,2; Protr. 65,4; Str. V. 92,3; u. a.

<sup>70)</sup> Protr. 63,3

<sup>71)</sup> Str. IV 163,1; 165,3 f.; VII 60,1; u. a.

<sup>72)</sup> Str. III 13,2 f.; 93,2; IV 83,2; 85,3; 88,1; 167,4; Eclog. 17 (GCS 17, S. 141): *ὁ θεὸς ἡμᾶς ἐποίησεν οὐ προόντας* . . . Adumbr. I Petr. 1,3; 1,23 (GCS 17, S. 203 f.)

<sup>73)</sup> Quis d. s. 36,3; 33,6; Str. VII 48,1; Päd. II 86,2; Str. VI 126,3

<sup>74)</sup> Str. II 98,3. — Daß Klemens Adam und Eva nicht mythologisch allegorisiert, sondern als geschichtliche Personen auffaßt, belegt Th. *Rüther*, Die Lehre von der Erbsünde bei Clemens von Alexandrien, Freiburg 1922, S. 24 ff. — Die ganze Abhandlung ist hinsichtlich der folgenden Ausführungen über den Anfang der Geschichte zu vergleichen.

<sup>75)</sup> Str. IV 150,3 f.

<sup>76)</sup> Im Unterschied zu Irenäus spricht Klemens dem ersten Menschen nicht die *ὁμοιωσις θεοῦ* und den Geistbesitz (*πνεῦμα*) als Vorzüge des Paradieseszustandes zu. Die *ὁμοιωσις θεοῦ* als Vergöttlichung im Sinne letzter Vollkommenheit sieht er nicht schon in Adam, sondern erst in Christus, dem nach ‚Bild‘ und ‚Ähnlichkeit‘ vollkommenen Menschen verwirklicht. Klemens betont beim ersten Menschen das Paidagogia-Moment, die Aufgabe der Vervollkommnung, stärker als Irenäus. — Vielleicht hielten ihn auch gewisse Ähnlichkeitsspekulationen der Gnostiker davon ab, von einem früheren vergöttlichten Zustand des Menschen zu sprechen. (Vgl. hierzu A. Mayer, a.a.O. S. 76 ff.)

<sup>77)</sup> Päd. I 101,3; Str. III 103,1; 94,3

ungetrübte Freiheit, volle Befähigung zur Erreichung der Gottähnlichkeit und Unsterblichkeit.<sup>78)</sup>

Die Ursünde Adams wirkte sich auch auf alle seine Nachkommen aus<sup>79)</sup>. Zwar blieben die Freiheit zum Selbstentscheid und die Möglichkeit einer gewissen Gotteserkenntnis sowie die grundsätzliche Fähigkeit zur Gebotserfüllung erhalten, aber das Triebhafte im Menschen überwuchert nun den Geist und stört die Kraft des Wollens und Erkennens; eine ungeordnete Sinnlichkeit, ein Hang zur Sünde bedrängt die Menschen, und der Teufel hat Macht gewonnen über das Menschengeschlecht.<sup>80)</sup>

In diesem erlösungsbedürftigen Zustand ist die Menschheit erst recht und in besonderer Weise auf die Paidagogia des göttlichen Logos angewiesen.

### B. Die Stufenfolge im heilsgeschichtlichen Erziehungsprozeß.

Es steht für Klemens außer Zweifel, daß Gott den Menschen auch nach dem Sündenfall zu allen Zeiten sein Dasein und seinen Willen kundgetan hat, um sie zum Heil zu führen, — freilich nicht immer in der gleichen Weise, sondern den verschiedenen Zeiten und Geschlechtern entsprechend „vielfältig und auf vielerlei Art“.<sup>81)</sup>

## 1. Die Propädeutik im Heidentum.

### a) Die gemeinmenschliche Offenbarung und das natürliche Gesetz

Da der Mensch in kreatürlicher Beziehung zu Gott steht und seinem innersten Wesen nach auf die Gotteserkenntnis angelegt ist, ist es „nicht anzunehmen, daß er ganz ohne eine Vorstellung von Gott sein könnte, hat er doch, wie geschrieben steht, bei der Schöpfung den von Gott eingehauchten Geist empfangen.“<sup>82)</sup> Allen Menschen ist auf Grund ihrer Gottebenbildlichkeit eine *ἔμφρασις θεοῦ φυσικῆ* möglich.<sup>83)</sup> Mit Hilfe der Vernunft kann Gott aus der Schöpfung, die ja sein

<sup>78)</sup> Str. II 98,4; Protr. 7,6; 111,1; Str. IV 150,4. — Klemens erwähnt den Leibestod nicht als Folge der Ursünde Adams. Für ihn steht der Heilstod ganz im Vordergrund: Str. IV 12,1; V 63,8; Päd. II 8,2; Protr. 115,2; u. a.

<sup>79)</sup> Protr. 111; Quis d. s. 15,3; Päd. II 29,1; u. a. — Klemens lehrt die Allgemeinheit der Sünde (vgl. z. B. Päd. III 93,3). Doch spricht er nicht von einer Vererbung des Sündenfluches durch die Zeugung. Sein im Kampf gegen den Gnostizismus geformter Sündenbegriff, der vor allem die Materialisierung des Bösen ausschließen will, läßt eine vererbte Sündenschuld nicht zu. (Str. IV 93,3: Sünde besteht im Tun, nicht im Sein: ἀμέλει τὸ ἀμαρτάνειν ἐν ἐνεργείᾳ καί ται, οὐκ οὐσίᾳ . . . Klemens wehrt sich gegen die kosmologische Deutung des Bösen, die die Sündhaftigkeit mit der physischen Geburt als solcher in Verbindung bringt: Str. III 65,1; 100. — Gegenüber der gnostischen Überspannung des ontologischen Moments überbetont er das ethische Moment in der Sünde. — Eine „Erbsünde“ anzunehmen, mußte ihm als gnostische Haeresie erscheinen. Doch hat auch er den schlimmen Zustand der unerlösten Menschheit mit Adam in Zusammenhang gebracht. Nach Rütger kann man von einem „Erbvererben“ sprechen, das darin besteht, daß Adams Nachkommen der *ἀσθαρσία* entbehren und infolge einer ungeordneten Sinnlichkeit das ‚Gesetz der Sünde‘ in sich tragen. (Cf. Rütger, a.a.O. S. 23,76 ff., 130)

<sup>80)</sup> Protr. 7,4 ff.; Str. III 94,3; Päd. I 68,1; 4,2; Quis d. s. 15,3

<sup>81)</sup> Str. VI 106,3; 58,2; 64,1; VII 12,1; Päd. I 74,3; Str. I 37,2

<sup>82)</sup> Str. V 87,4; VII 8,2

<sup>83)</sup> Str. V 87,2; Protr. 68,2; Str. V 133,9

Werk und Abbild ist, erkannt werden.<sup>84)</sup> Zwar handelt es sich hier nur um eine mangelhafte und unklare Gottesvorstellung, um eine mehr sinnlich-ahnungshafte Erkenntnis des Allmächtigen,<sup>85)</sup> aber die Heiden besaßen doch wirklich „lebendige Samenkörner der Wahrheit“, die fruchtbar werden konnten.<sup>86)</sup> Die Anleitung zum rechten Lebenswandel und zur Erfüllung der sittlichen Aufgaben bot ihnen das natürliche Gesetz, das Gott in der Schöpfungsordnung verankert hat und das im Gewissen jedem Menschen bewußt wird.<sup>87)</sup> Das Gewissen als Selbstbestimmungs- und Selbstbewertungsvermögen des vor Gott verantwortlichen Menschen<sup>88)</sup> ist der besondere Ausdruck der Gottebenbildlichkeit und bildet das Fundament allen ethischen Verhaltens und Tuns.<sup>89)</sup>

Da der νόμος φύσεως auf den göttlichen Logos zurückgeht, handelt jeder, der ihn mißachtet und sich gegen die rechte Vernunft vergeht, ungehorsam gegenüber Gott selbst.<sup>90)</sup> Somit gab es auch schon vor der Zeit des mosaischen Gesetzes Sünde und Schuld in der Welt, und die Heiden werden mit Recht für ihre Gottlosigkeit und ihr unsittliches Leben zur Verantwortung gezogen und gerichtet.<sup>91)</sup> Andererseits sind aber auch diejenigen, die nach ihrem Gewissen und Vermögen Gottes Gebot erfüllt haben, als Gerechte und Auserwählte anzusehen.<sup>92)</sup> Denn Gott rechtfertigt alle Menschen nach der ihnen jeweils eigenen Erkenntnis- und Verhaltensmöglichkeit.<sup>93)</sup> Freilich konnten die nach dem natürlichen Gesetz Gerechtfertigten noch nicht das volle Heil erlangen, vielmehr mußten sie im Hades auf die endgültige Erlösung durch Christus warten.<sup>94)</sup>

#### b) Die Stellung der griechischen Philosophie im göttlichen Heilsplan

In der Propädeutik der Heidenvölker spielen die Griechen eine bevorzugte Rolle, da sie durch ihre Philosophie der Wahrheit besonders nahe gekommen sind.<sup>95)</sup>

Es finden sich in Klemens' Werk ziemlich unterschiedliche Aussagen über die Entstehung der Philosophie. — Die Ansicht, die Philosophie stamme vom Teufel, weist der Alexandriner energisch zurück, da ihm das unverträglich scheint mit all dem Richtigen und Guten, das sich in ihr findet.<sup>96)</sup> Wohl begegnet die Auffassung, untergeordnete Mächte oder Engel hätten die Philosophie vermittelt.<sup>97)</sup> Andererseits heißt es wieder, sie sei der natürlichen Begabung und Klugheit der Griechen

<sup>84)</sup> Protr. 63,4 f.; Str. VI 111,1;

<sup>85)</sup> Str. VI 64,6; V 135,3

<sup>86)</sup> Str. VI 59,2; Protr. 24,2

<sup>87)</sup> Str. I 95,3; II 44,4; vgl. Päd. II 87,3; 95,3

<sup>88)</sup> Str. I 5,2; IV 37,7

<sup>89)</sup> Protr. 59,2; Str. VI 113,2. — Vgl. die in dieser Zeitschrift (4. Jg., Nr. 1/2, 1953, S. 27 ff.) veröffentlichte Untersuchung „Über die Syneidesis bei Klemens von Alexandria“ von J. Stelzenberger.

<sup>90)</sup> Vgl. Päd. I 101 ff.; II 100,4

<sup>91)</sup> Str. IV 9,6; VI 110,3 f.

<sup>92)</sup> Str. II 43,5; 100,1; V 4,1

<sup>93)</sup> Str. VI 45,6; 47,3; 48,4; V 141,1

<sup>94)</sup> Str. VI 46,2; 47,3 f.

<sup>95)</sup> Str. V 134,1; VI 42,3; 67,1

<sup>96)</sup> Str. VI 159,1; I 80,5

<sup>97)</sup> Str. I 81,4; V 10,2; VII 6,4; I 80,5

entsprungen.<sup>98)</sup> Besonders reichhaltig ist der Stoff bei der These, die griechischen Philosophen hätten ihre Weisheit aus der ‚barbarischen Philosophie‘, d. h. aus den Offenbarungsschriften des Alten Testaments, entwendet.<sup>99)</sup> Klemens knüpft hier an eine Theorie an, die schon Aristobul und Philon bei ihren Versöhnungsversuchen zwischen Judentum und Hellenentum verwandten und die die christlichen Apologeten aufgriffen, um die Überlegenheit der Offenbarung darzutun und um den hohen Wahrheitsgehalt der vorchristlichen Philosophie zu erklären. Aber schon bei Justin findet sich neben dieser auf die zeitliche Priorität des Alten Testaments pochenden These vom „Diebstahl der Hellenen“ eine göltigere Lösung, und auch Klemens geht es im Grunde um eine tiefere Deutung: Da alles Gute und Wahre überhaupt auf den göttlichen Logos als den einzigen Lehrer der Menschheit zurückgeht und da die Philosophie „ein deutliches Abbild der Wahrheit“ ist, muß sie als ein „göttliches Geschenk an die Griechen“ betrachtet werden;<sup>100)</sup> sie wurde ihnen so, wie sie ist, gegeben, da sie „nicht anders als auf diese Weise dazu gebracht werden konnten, sich des Bösen zu enthalten.“<sup>101)</sup> „Daher ist es nicht ungereimt, daß auch die Philosophie von der göttlichen Vorsehung gegeben wurde als Vorbildung auf die Vollendung durch Christus.“<sup>102)</sup> Angesichts dieser Tatsache nun ist die Frage nach der näheren Vermittlung der Philosophie sekundär und eigentlich gleichgültig. Es kommt Klemens im Wesentlichen darauf an zu zeigen, daß die griechische Philosophie eine providentielle Bedeutung in der Oikonomia Theou hatte und dazu bestimmt war, „die Ohren der Griechen für die Aufnahme des Kerygma vorzubereiten.“<sup>103)</sup> Gott ließ gleichsam für die Griechen „Propheten in ihrer eigenen Sprache auftreten, so wie sie imstande waren, die Wohltat von Gott zu empfangen“,<sup>104)</sup> er gab ihnen die Philosophie als „ein ihnen eigenes Vermächtnis (διαθήκη)“.<sup>105)</sup> Freilich ist diese διαθήκη anders zu verstehen als die des Alten Testaments, aber es handelt sich doch um eine wirkliche Propädeutik für das Christentum.

Es versteht sich, daß diese Hochschätzung nicht aller Philosophie gleichermaßen gilt,<sup>106)</sup> vielmehr gibt es bei den verschiedenen Richtungen auch mehr oder weniger Verwerfliches. Der Teufel als der Gegenspieler Gottes hat nämlich manches Falsche und Schlechte als Unkraut unter die „Samenkörner der Wahrheit“ gesät<sup>107)</sup>. In Skepsis, Sophistik und Hedonismus trägt diese böse Saat ihre Früchte. Am meisten sind die Epikureer davon betroffen. Auch bei den Stoikern und Peripatetikern zeigen sich arge Entstellungen und Trübungen. Die höchste Bewertung erfährt Platon, der unter allen Philosophen eine deutliche Vorzugsstellung einnimmt. Aber auch ihm steht Klemens kritisch gegenüber. Er hat seinen festen Standpunkt, von dem aus er das Wahre und Gültige aller Richtungen zu einer Einheit zusammenschauen kann: „Wenn ich von Philosophie rede, so meine ich

<sup>98)</sup> Str. VI 62,4; 154,1; 55,4

<sup>99)</sup> Str. I 101,1; II 1,1; V 10,1; 89 ff.; u. a.

<sup>100)</sup> Str. I 20,1; VI 42,1; 44,1

<sup>101)</sup> Str. VI 156,4

<sup>102)</sup> Str. VI 153,1. Ebs. Str. I 18,4; 37,1; VI 159,8;

<sup>103)</sup> Str. VI 44,1. Vgl. Str. I 80,6; 99,3; VI 110,3

<sup>104)</sup> Str. VI 42,3

<sup>105)</sup> Str. VI 67,1

<sup>106)</sup> Str. I 92,3

<sup>107)</sup> Str. VI 67,2

damit nicht die stoische oder platonische oder die epikureische oder die aristotelische, sondern alle guten Gedanken, die sich bei jeder von diesen Richtungen finden und Gerechtigkeit verbunden mit frommem Wissen lehren, diese ganze Auswahl nenne ich Philosophie“<sup>108)</sup>.

Die Philosophie in diesem Sinne hat propädeutischen Wert für das Christentum, der ganz allgemein darin liegt, daß sie sich um die „Erkenntnis der göttlichen und menschlichen Dinge“ bemüht<sup>109)</sup> und den menschlichen Geist aus der Welt des bloß Sinnhaften zu den ewigen Wahrheiten hinlenkt<sup>110)</sup>; daß sie zu Tugend und Frömmigkeit führt<sup>111)</sup> und so eine Grundlage für die *φιλοσοφία κατὰ Χριστόν* bildet<sup>112)</sup>. Näherhin sieht Klemens die christliche Lehre vorbereitet durch die monotheistische Gottesauffassung mancher Philosophen, die bereits gegen Vielgötterei und Götzendienst Stellung genommen haben<sup>113)</sup> sowie durch ihre Lehre von der Vorsehung<sup>114)</sup>, von der Unsterblichkeit der Seele<sup>115)</sup> und vom Ausgleich nach dem Tode, der den Lohn für ein gottgefälliges und Strafe für ein schlechtes Leben bringt<sup>116)</sup>. Platon lehrt sogar die *ἐμσίωσις θεῶν κατὰ τὸ δυνατόν* als Ziel des menschlichen Lebens<sup>117)</sup>.

Wenn der Lehrer von Alexandrien die Übereinstimmung und Verwandtschaft zwischen griechischer Philosophie und christlicher Lehre oft sehr stark hervorhebt, so hat das seinen Grund nicht in einer hellenistischen Auslegung der Offenbarung, der es an Unterscheidung des Christlichen mangelte, vielmehr gilt es, die bewußte Tendenz des Klemens zu beachten, der den gebildeten Griechen einen Anknüpfungspunkt bieten<sup>118)</sup> und die philosophiefeindlichen christlichen Kreise der griechischen Weisheit gegenüber versöhnlicher stimmen will<sup>119)</sup>.

## 2. Die Propädeutik im Judentum.

Wohl liegt es Klemens am Herzen, Gottes Wirken unter den Heiden aufzuzeigen, aber er stellt doch den Vorrang heraus, der den Juden auf einer höheren Stufe der Heilsökonomie zuteil geworden ist, da Gott sich ihnen in einmalig-positiver Weise offenbart und ihnen ein konkretisiertes Sittengesetz gegeben hat.<sup>120)</sup> Ausdrücklich werden die Propheten der Hebräer von den heidnischen Sehern und Weissagern abgehoben,<sup>121)</sup> und auch die griechische Philosophie wird klar distanziert.<sup>122)</sup>

<sup>108)</sup> Str. I 37,6. — Vgl. Str. VI 160,1; 55,3

<sup>109)</sup> Str. I 30,1; VI 160,2; Päd. II 25,3

<sup>110)</sup> Str. I 32,4; V 67,2

<sup>111)</sup> Str. VI 159,6; I 80,6; 27,2; u. a.

<sup>112)</sup> Str. VI 67,1; VII 20,2

<sup>113)</sup> Str. I 182,1; Protr. 24,2 f.; 68,1 f.

<sup>114)</sup> Str. VI 123,2

<sup>115)</sup> Str. IV 44; V 14; 91,1

<sup>116)</sup> Str. IV 144,2 f.; VI 123,2

<sup>117)</sup> Str. II 100,3; 131,5

<sup>118)</sup> Vgl. z. B. Str. VI 89,2; I 17,4

<sup>119)</sup> Vgl. Str. I 18,2 ff.; VI 93,1; V 140,4

<sup>120)</sup> Str. VI 63,3 f.; 94,2 f.; 127,3

<sup>121)</sup> Str. I 135

<sup>122)</sup> Str. I 81,1 ff.; 87,5 ff.; 28,2; VI 58,3; 127,3

Zwar wirkt auch in ihr der göttliche Logos, aber viel unbestimmter und indirekter als in der alttestamentlichen Offenbarung, deren Besonderheit darin besteht, daß der Heilige Geist durch Moses und die Propheten spricht.<sup>123)</sup> Das Gesetz ist wohl durch Moses vermittelt, aber es stammt von Gott und ist durch den Heiligen Geist entstanden;<sup>124)</sup> die Propheten sind unmittelbar vom Herrn gesandt.<sup>125)</sup> Ihre Aufgabe war es, die künftige Erscheinung und Heilsveranstaltung des Herrn zu verkünden und vorzubereiten.<sup>126)</sup> Davon geben die durch göttliche Inspiration aller profanen Literatur überlegenen Schriften des Alten Testaments Zeugnis. Ihren Verheißungs- und Weissagungscharakter nachzuweisen, ist das eigentliche Anliegen der typologischen Schriftauslegung des Klemens, die den Buchstaben nicht leugnet und der positiven Offenbarung ihre reale Gültigkeit läßt. Der historische Charakter der Religion Israels wird durch die mystische Exegese nicht verwischt, sondern durch Aufdeckung der Tiefenschichten noch verdeutlicht.<sup>127)</sup> Klemens' Exegese unterscheidet sich also grundsätzlich von der allegorischen Methode der hellenistischen Philosophen und Gnostiker und auch von der Philons, wenngleich er von diesem in technischer Hinsicht und in manchen Einzelheiten viel gelernt hat. Verschiedentlich übernimmt er philonische Allegoresen des jüdischen Ritualgesetzes, doch gibt er ihnen durch christliche Zusätze und Korrekturen ein anderes Gesicht.<sup>128)</sup> Es ließen sich aus Klemens' Werk viele schöne Beispiele für die historisch-typologische Ausdeutung alttestamentlicher Vorbilder auf den kommenden Christus und sein Heilswerk anführen.

Das mosaische Gesetz bezeichnet Klemens als eine „Paidagogia schwer zu leitender Zöglinge“. <sup>129)</sup> Es ist das Erziehungsmittel, durch das der göttliche Logos das widerpenstige Judenvolk mit Strenge und Zucht, unter Androhung von Strafe und Erweckung von Furcht zum Glaubensgehorsam veranlaßt und auf das Evangelium vorbereitet hat. <sup>130)</sup> „Der Ernst des Gesetzes und dessen Tochter, die Gottesfurcht“ sind nicht nur voll berechtigt, sondern sogar liebenswert, weil das Wohlwollen des Logos dahinter steht, der einzig und allein das Heil der Menschen im Auge hat und sie mit allen wirksamen Mitteln zu retten sucht. <sup>131)</sup>

Den positiven Wert des Gesetzes hat Klemens nach verschiedenen Seiten zu verteidigen. Da gibt es griechische Philosophen, die am Gesetz Kritik üben, weil es die Furcht, eine unvernünftige und niedrige Gemütsbewegung, als Motiv ethischen Handelns verwerte: *ἄλογος ἐκκλησις ὁ φόβος ἐστὶ καὶ πάθος!*<sup>132)</sup> Wie kann aber, so argumentiert Klemens, dieser φόβος als ἄλογος bezeichnet werden, da doch der Logos selbst das Gesetz gegeben hat und den φόβος in Dienst nimmt „zum Zweck der Erziehung derer, die auf diese Weise gewarnt werden können!“ „Also ist die Furcht nicht unvernünftig (ἄ-λογος), sondern durchaus vernünftig (λογικός:

<sup>123)</sup> Protr. 79,2; Päd. II 30,4; Str. V 74,6; u. a.

<sup>124)</sup> Str. I 167,1; 169,2; u. a.

<sup>125)</sup> Str. I 81,2

<sup>126)</sup> Str. VII 1,6; VI 127,1; V 39,2; u. a.

<sup>127)</sup> Vgl. hierzu H. de Lubac, *Katholizismus als Gemeinschaft*, Einsiedeln/Köln 1943, S. 147 f.

<sup>128)</sup> Z. B. Str. V 34,8 f.; 38; 39,1 f.; 73,1 f.

<sup>129)</sup> Päd. I 96,3

<sup>130)</sup> Str. II 37,2 f.; Päd. I 97,1; Str. I 167,2; VI 44,1

<sup>131)</sup> Str. II 123,1; Päd. I 72,1; 91,1; u. a.

<sup>132)</sup> Str. II 32,3

Vom Logos stammend und zu ihm gehörend!)“ So heißt es mit Recht: „Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn“. Das Gesetz, das die Gottesfurcht bewirkt, bahnt den Weg zur Weisheit, und „die das Gesetz ablehnen, sind also unweise“. <sup>133)</sup>

Während Klemens den stoischen Philosophen die Vereinbarkeit des mosaischen Gesetzes mit dem natürlichen Gesetz nachweist, indem er sowohl den νόμος φύσεως wie den νόμος μαθησεως auf den göttlichen Logos zurückführt, <sup>134)</sup> betont er den Anhängern Marcions gegenüber den Einklang des mosaischen Gesetzes mit dem Evangelium. Immer wieder sucht er ihnen zu demonstrieren, daß ein und derselbe Gott der Urheber des Alten und Neuen Testaments ist <sup>135)</sup> und daß Gerechtigkeit und Güte keineswegs Widersprüche sind, sondern als konvertible Eigenschaften Gottes durchaus miteinander harmonieren: „Gut ist die Gerechtigkeit Gottes, und gerecht ist seine Güte“. <sup>136)</sup> Aus Güte und Barmherzigkeit hat Gott das Gesetz gegeben, und selbst die Strafe ist noch Ausdruck seiner Liebe zu den Menschen, da sie als heilsames Erziehungsmittel die Sünder auf den rechten Weg zurückführt und ihnen so zum ewigen Heil verhilft. <sup>137)</sup>

Aus der Polemik gegen die antijüdischen Gruppen der Marcioniten und Gnostiker betont Klemens die Einheit und Harmonie der beiden Testamente oft so stark, daß kaum noch ein Unterschied zu bleiben scheint. Es wird aber aus dem Folgenden noch deutlich werden, daß er sehr wohl um das Neue und Besondere des Heilswerkes Christi gewußt hat und daß der Vorwurf mangelnder Distinktion, den man ihm verschiedentlich gemacht hat, <sup>138)</sup> somit nicht zu Recht besteht.

### 3. Die Vollendung der göttlichen Paidagogia im Christentum.

#### a) Das Heilswerk des menschgewordenen Logos

Die höchste Stufe der heilsgeschichtlichen Entwicklung ist durch die Inkarnation des göttlichen Logos erreicht, der in Jesus Christus als wahrer Mensch und wahrer Gott erschienen ist. <sup>139)</sup> Mit urchristlichem Realismus verteidigt Klemens die „Heilsveranstaltung im Fleische“ gegen den Widerstand der Juden und gegen die Einwände der Griechen, <sup>140)</sup> klar wahrt er ihren geschichtlichen Charakter gegenüber aller mythologischen Verfälschung durch die ‚Scheinweisen‘, <sup>141)</sup> und ohne spiritualistische Verflüchtigung hält er an der Realität von Geburt, Leiden und Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn fest. <sup>142)</sup> Durch seine Lehre, sein Leben und seinen Opfertod hat der gottmenschliche Erlöser das Heil gebracht und das alle Völker umfassende überirdische Gottesreich der Wahrheit und Gerechtigkeit, der Freiheit und der Liebe begründet.

<sup>133)</sup> Str. II 32 f.

<sup>134)</sup> Str. I 182,1

<sup>135)</sup> Str. IV 2,2; 91,1; VII 58,3 ff.; Päd. I 73,1; u. a.

<sup>136)</sup> Str. VI 109,5. — Vgl. das ganze VIII. Kapitel des I. Päd.

<sup>137)</sup> Str. II 73,3; Päd. I 70,3; 74,2; 64,3; 66,1; u. a.

<sup>138)</sup> Z. B. J. *Muncke*, Untersuchungen über Klemens von Alexandria, Stuttgart 1933, S. 201 f.

<sup>139)</sup> Str. VII 8,1; 6,5; 72,1; Protr. 7,1; Päd. III 2,1

<sup>140)</sup> Str. VI 127,1; 1,4; I 88,4

<sup>141)</sup> Str. I 88,5; 52,2

<sup>142)</sup> Str. III 102,1; 103,3; VI 127,1; V 72,3; Protr. 106,4 f.; Str. V 73,2; 105,4; IV 134,2; VI 71,3;

Seiner ganzen Auffassung von der Heilsgeschichte entsprechend sieht Klemens in Christus vor allem den Vollender der göttlichen Offenbarung und der Erziehung des Menschengeschlechtes. Der von Ewigkeit praeexistente Logos hat Fleisch angenommen, „damit er auch geschaut werden könne“;<sup>143)</sup> der eingeborene Sohn, der allein den Vater kennt, ist selbst auf Erden erschienen, um die verborgene Wirklichkeit Gottes zu erschließen und das kundzutun, „was zuvor zu erkennen nicht möglich war“;<sup>144)</sup> der göttliche Paidagogos und Didaskalos ist leibhaftig zu den Menschen gekommen, um sie von der bloßen „Abbildhaftigkeit“ zur vollen „Gottähnlichkeit“ zu erziehen. Jetzt erst kann die wahre ἐμοίωσις θεοῦ verwirklicht werden, da sein Vorbild den Weg gebahnt hat und der Mensch in der Nachfolge Christi zur Christusförmigkeit und damit zur Gottförmigkeit gelangen kann.<sup>145)</sup> Der Herr bietet den Menschen aber nicht nur die wahre Lehre und sein erzieherisches Beispiel, er vermittelt ihnen durch sein Heilswerk auch die innere Befähigung zur Verwirklichung der hohen Aufgabe, die sie aus eigenem Vermögen nicht erfüllen können. Als Sieger über Sünde, Tod und Teufel<sup>146)</sup> vermag der Gottmensch die Herzen wirklich umzuwandeln. Durch sein Sühneleiden und seinen Kreuzestod hat er die „ungehorsamen Söhne mit dem Vater ausgesöhnt“ und durch das Opfer seines Lebens der Menschheit das neue Leben der Gnade und Unsterblichkeit erworben.<sup>147)</sup> Der Urzustand wird nicht bloß wiederhergestellt, sondern noch überboten durch das Geschenk der Gotteskindschaft, die den Menschen statt im Paradies im Himmel beheimatet<sup>148)</sup> und ihm die Erlösung der Seele und des Leibes bringt.<sup>149)</sup> Die Heilsökonomie des Herrn hat eine umfassende Veränderung bewirkt.<sup>150)</sup> Auch die Gerechten aus vorchristlicher Zeit erhalten Anteil an der Erlösung, die Christus gebracht hat.<sup>151)</sup>

Klemens versteht also das Heilswerk Christi nicht nur moralisch oder „pädagogisch“, wie vielfach behauptet worden ist,<sup>152)</sup> sondern als Realerlösung und wesenhafte Neuschaffung des Menschen. Der Herr hat den Menschen ein neues Leben gebracht, er hat sie zu wirklichen Kindern Gottes wiedergeboren und ist ihnen nun παιδ-αγωγός in einem ganz neuen und eigentlichen Sinn.<sup>153)</sup> So finden die beiden Aspekte der Erziehung und Erlösung ihre Einheit: „In jeder Hinsicht werden wir also in allem mit Christus verbunden, sowohl zur Verwandtschaft mit ihm wegen seines Blutes, durch das wir erlöst werden, als auch zum gemeinsamen Empfinden

<sup>143)</sup> Str. V 16,5

<sup>144)</sup> Protr. 10,3; Str. V 34,1

<sup>145)</sup> Protr. 8,4; Päd. I 98,3; Str. VII 8,6; u. a.

<sup>146)</sup> Päd. II 74,3; Str. IV 153,3; II 66,1 f.; Protr. 6,1; 3,2; u. a.

<sup>147)</sup> Protr. 6,1; Quis d. s. 37,4; 23,4; 42,13; Päd. I 97,3; 66,2; Str. IV 43,2; V 72,3; VI 141,4; Päd. I 43,3; Protr. 114,4; 111,2

<sup>148)</sup> Protr. 111,3; vgl. Protr. 6,2

<sup>149)</sup> Päd. III 98,2; Str. III 104,4

<sup>150)</sup> Str. VI 47,1

<sup>151)</sup> Str. VI 45—51

<sup>152)</sup> Vgl. z. B. *de Faye*, Clément d'Alexandrie, Paris<sup>2</sup> 1906, S. 251, 269, 271; *H. Seesemann*, Das Paulusverständnis des Clemens Alexandrinus (Theol. Studien und Kritiken 107, Gotha 1936), S. 338 ff. — Die über das ganze Werk des Klemens verstreuten Aussagen bezüglich des Erlöserleidens Christi zeigen, daß es sich nicht bloß um äußerlich übernommene Formeln handelt, und daß man diese Lehre nicht einfach als „dem Hellenen zu fremd, um bei Klemens wirklich Eingang zu finden“ abtun kann (s. *M. Pohlenz*, Klemens von Alexandria und sein hellenisches Christentum, Göttingen 1943, S. 159 f.; ebs. S. 178).

<sup>153)</sup> Quis d. s. 23,2; Päd. I 12 ff.; 42,2 f.; 98,2; Protr. 123,1

wegen der Ernährung aus dem Wort und zum unvergänglichen Leben wegen seiner Erziehung.“<sup>154</sup>) Lehre und Leiden des Herrn sind die notwendigen Voraussetzungen des Heils.<sup>155</sup>)

### b) Neuheit und Vollkommenheit des Christentums

Die christliche Offenbarung hat den inneren Sinn der Geschichte erschlossen und die Hinordnung des Heidentums und Judentums auf das Christentum sichtbar werden lassen. Im hellen Lichte des Evangeliums zeigt sich nun das Vorläufige und Ungenügende der vorbereitenden Stufen.

Die griechische Philosophie vergleicht Klemens mit einer Kerze, die bei Nacht im Hause ganz nützlich ist, aber in ihrer Wirkung zuschanden wird, wenn das Tageslicht der Sonne die kleine Flamme überstrahlt.<sup>156</sup>) Seitdem „die so gewaltige Sonne des geistigen Lichts“ aufgegangen ist,<sup>157</sup>) gilt daher die Forderung: „Man muß durch Christus die Wahrheit erlernen, um gerettet zu werden, auch wenn man sich mit Eifer der griechischen Philosophie hingegeben hatte. Denn erst jetzt wurde deutlich gezeigt, was in anderen Zeitaltern den Menschenkindern nicht kundgetan, jetzt aber enthüllt worden ist“ (Eph. 3,5).“<sup>158</sup>)

Zwar erhielten auch die Griechen „einige Funken des göttlichen Logos“, aber ihre Erfassung der Wahrheit blieb unvollkommen, sie ist nur Stückwerk und erstreckt sich nur auf Teilgebiete, sie bleibt an Äußerlichkeiten und Wahrscheinlichkeiten haften und befaßt sich mehr mit den bloßen Namen als mit den Sachen selbst.<sup>159</sup>) Die Gottesvorstellung der Griechen ist „nur dem ungefähren Umriss nach wahr“, die Philosophie kann nicht befriedigen, wo es auf Genauigkeit und tiefere Erfassung der göttlichen Wirklichkeit ankommt.<sup>160</sup>) Sie vermag keinen Aufschluß darüber zu geben, inwiefern Gott Herr und Vater und Schöpfer ist; sie kennt nicht den Sohn Gottes und nicht die Heilsökonomie der Wahrheit.<sup>161</sup>) Die Gottesverehrung der Griechen wird der Würde des Herrn nicht gerecht und zeigt, daß sie das Wort „Gott“ verwenden, ohne ihn selbst richtig zu kennen.<sup>162</sup>) Wohl bemühen sich die Griechen um die naturgemäße Ethik, aber es fehlen ihnen die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.<sup>163</sup>) Der Philosophie mangelt es an Kraft, gute Früchte zu zeitigen und die Gebote des Herrn zu erfüllen; sie führt nur zu einer unvollkommenen Gerechtigkeit.<sup>164</sup>)

Zwar verherrlichen die Griechen das gnostische Leben, aber sie kennen es nicht so, wie erst der Christ es verstehen kann: „Was die Gnosis ist, das wissen sie nicht einmal im Traum.“<sup>165</sup>) Sie haben keinen Anteil an dem „unmittelbaren Erfassen

<sup>154</sup>) Päd. I 49,4

<sup>155</sup>) Vgl. Portr. 116,2

<sup>156</sup>) Str. I 89,2; V 29,5 f.

<sup>157</sup>) Str. V 29,6

<sup>158</sup>) Str. V 87,1

<sup>159</sup>) Protr. 74,7; Str. VI 117,1; 55,4; 151,2

<sup>160</sup>) Str. V 134,1; VI 39,1; 123,2

<sup>161</sup>) Str. V 134,3; VI 123,2

<sup>162</sup>) Str. VI 149,1

<sup>163</sup>) Str. IV 54,1; V 13,4; Quis d. s. 3,6; 18,1

<sup>164</sup>) Str. VI 117,4; I 80,6; Protr. 74,7; Str. I 99,3; II 7,1

<sup>165</sup>) Str. V 69,6

und Ergreifen der Wahrheit durch die Wahrheit selbst“, ihnen fehlt die Überhöhung der bloßen Geistigkeit zur Geistlichkeit durch das *ἅγιον πνεῦμα*, den Heiligen Geist.<sup>166)</sup> „Sie wissen nichts, was über diese irdische Welt hinausginge“, „während sich das wahrhaft vollkommene Wissen über die Welt hinaus erhebt und sich mit den geistigen und den noch höheren geistlichen Dingen beschäftigt, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und die in keines Menschen Herz gekommen sind“, bevor der Meister uns die Lehre darüber klarlegte.“<sup>167)</sup> Christliche Offenbarung und griechische Philosophie sind in ihrer Erkenntnishaltung und in ihrer Wirkung prinzipiell verschieden, sie unterscheiden sich wie menschliche Weisheit und göttliche Heilswahrheit.<sup>168)</sup>

Im Alten Testament hat der Logos in besonderer Weise gesprochen und erzogen, aber das geschah nur „von ferne her“, durch die Vermittlung des Moses und der Propheten.<sup>169)</sup> Nun aber ist er selbst „unmittelbar“, „in eigener Person“ erschienen, um die Heilserziehung der Menschen zu vollenden.<sup>170)</sup>

Die Juden kannten wohl Gottes Wort und verehrten den einen wahren Gott, aber sie hatten nicht den Glauben, der durch den Sohn zum Vater führt,<sup>171)</sup> und ihr Gottesdienst war nur eine Vorstufe der höheren und geistigeren Gottesverehrung des Christentums.<sup>172)</sup> Zwar erzog das Gesetz zu rechtem Lebenswandel und zu einer gewissen Vollkommenheit, aber es war nur „Abbild und Schatten“ des Zukünftigen; es konnte nur die Früchte der Bosheit entfernen, ohne die Heilung in der Wurzel zu bringen.<sup>173)</sup> Mit aller Deutlichkeit fordert Klemens dazu auf, „die Größe des Heilandes und das Neue zu erfassen, das in seiner Gnade besteht. Nach dem Apostel wurde das Gesetz durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus“. Die durch einen treuen Diener vermittelten Gaben sind aber nicht gleich wert den durch einen vollbürtigen Sohn gegebenen Geschenken. Wenn nämlich das Gesetz des Moses fähig gewesen wäre, ewiges Leben zu gewähren, so war es überflüssig, daß der Heiland selbst kommt und unsertwegen leidet, indem er von der Geburt bis zum Kreuze das ganze menschliche Leben durchläuft.“<sup>174)</sup> Dem reichen Jüngling, der alle Gebote von Jugend auf erfüllt und der Gerechtigkeit des Gesetzes vollauf Genüge getan hat, fehlt doch noch das wahre Leben und die Unsterblichkeit, die er von Jesus erbitten muß.<sup>175)</sup> Die gnadenhafte Neuschaffung des Menschen kann das Gesetz nicht bewirken; nur durch Christi Heilswerk wird das Tor zur endgültigen Erlösung aufgetan.<sup>176)</sup>

Klar und deutlich hebt Klemens die christliche Offenbarung von der heidnischen Philosophie und der jüdischen Gesetzesreligion ab, aber er verabsolutiert den Unterschied keineswegs zu unversöhnlicher Widersprüchlichkeit, sondern versteht ihn

<sup>166)</sup> Str. V 1,4; 88,2; VI 134,2; 166,3

<sup>167)</sup> Str. VI 56,1; 68,1

<sup>168)</sup> Str. I 98,4

<sup>169)</sup> Str. III 84,4; Päd. I 58,1

<sup>170)</sup> Päd. I 91,2; Str. III 71,3; Protr. 8,4

<sup>171)</sup> Str. VII 109,3; VI 108,5

<sup>172)</sup> Str. VI 41,2 ff.; III 82,6

<sup>173)</sup> Str. IV 130,2; VI 58,3; Quis. d. s. 29,3; Päd. I 100,1

<sup>174)</sup> Quis d. s. 8,1 f. — Vgl. auch Päd. I 60,1 f.

<sup>175)</sup> Quis d. s. 8,4; 9,1; 10,3

<sup>176)</sup> Vgl. Str. V 30,4; IV 149,5; Päd. I 49,3

dynamisch-entwicklungsmäßig als das Verhältnis von niederen vorbereitenden Stadien zur höchsten Stufe im heilsgeschichtlichen Erziehungsprozeß. Philosophie und Gesetz werden nicht annulliert, sondern finden im Christentum ihre eigene Erfüllung und Vollendung auf höherer Ebene. „Diejenigen Juden, die sich durch die Erscheinung des Herrn und durch das klare Zeugnis der Schrift überzeugen ließen, gelangen zum Verständnis des Gesetzes, gerade wie die Anhänger der Philosophie durch die Lehre des Herrn zum vollen Verständnis der wahren Philosophie gelangen.“<sup>177)</sup>

Den J u d e n zeigt Klemens, daß Wesen und Sinn des Alten Testaments nur aus christlicher Sicht zu erfassen sind.<sup>178)</sup> Die Gebote des alttestamentlichen Sittengesetzes sind auch jetzt noch gültig, aber sie finden eine tiefere und verinnerlichte Erfüllung aus christlichem Geist. Die bloße Enthaltung vom Bösen und die Gebotserfüllung aus Furcht vor Strafe oder um des verheißenen Lohnes willen werden überhöht von der „gesteigerten Vollkommenheit des Wandels nach dem Evangelium“, die das Gute aus Erkenntnis und Liebe um des Guten selbst, d. h. um Gottes willen vollbringt.<sup>179)</sup>

Die G r i e c h e n sucht Klemens davon zu überzeugen, daß der Christ in erhabenerer Weise besitzt, was sie als höchstes preisen: Tugend und Erkenntnis. Die christliche Gnosis bietet den Philosophen, was sie ihrem Namen nach suchen: die wahre σοφία, die um das Wesen Gottes und des Menschen weiß und Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft versteht.<sup>180)</sup> In ihr erfüllt sich die tiefste Sehnsucht und das ringende Bemühen aller Philosophie, die bisher im Unzulänglichen und Ungewissen stecken geblieben ist.<sup>181)</sup>

Nichts von dem Wahren und Guten, das sich im Gesetz und in der Philosophie findet, brauchen Juden und Heiden aufzugeben, wenn sie Christen werden. Es muß nur zur Vollkommenheit ergänzt und auf die Höhe des Christlichen erhoben werden. Ein Verharren auf den Stufen des Judentums und Heidentums würde eine Konservierung der Vergangenheit, ein Zurückbleiben hinter der eigenen Zeit bedeuten.<sup>182)</sup>

Doch kann das, was in der Heilsgeschichte zur Vorbereitung geeignet war, auch heute noch propädeutisch von Nutzen sein, und so helfen Philosophie und Gesetz mit bei der Vorerziehung des Menschen für ein von Liebe und Erkenntnis geformtes Leben nach dem Evangelium.<sup>183)</sup>

### c) Die Kirche als Gemeinschaft des neuen Gottesvolkes auf Erden

Man spürt es den Worten des Klemens förmlich an, welch großes Neuheitserlebnis für die junge Christenheit die durch göttliche Stiftung konstituierte Weltkirche bedeutet, in der die Scheidewand zwischen Juden und Heiden beseitigt ist und beide zu einer neuen Einheit, zum „dritten Geschlecht“ der Christen zusammen-

<sup>177)</sup> Str. VI 59,3

<sup>178)</sup> Str. IV 134,3 f.; III 46,2; V 55,1 ff.; Protr. 10,1

<sup>179)</sup> Str. III 83,4; 82,4; IV 135; 113,5 f.; VI 164,2; Päd. I 59,1 f.

<sup>180)</sup> Str. VI 54,1 61,1 f.; I 100,5; VI 154; 163,1; u. a.

<sup>181)</sup> Protr. 112,2

<sup>182)</sup> Vgl. Str. VI 62

<sup>183)</sup> Vgl. Str. I 28,1; 98,3; 99; VII 20,2. — Str. II 35,2; III 46,1; IV 130,2 ff.

geführt sind.<sup>184)</sup> Alle Menschen sind zur Gemeinschaft dieser Kirche berufen, die alle Schranken der Nationalität und der Bildung, des Standes und des Besitzes, des Alters und des Geschlechtes überwindet.<sup>185)</sup> Nun braucht man nicht mehr die leibliche Abstammung von Abraham nachzuweisen, um zum auserwählten Volk zu gehören.<sup>186)</sup> Auch ohne in Athen wissenschaftliche Bildung erworben zu haben, kann man ein wahrer ‚Philosoph‘ sein,<sup>187)</sup> denn der göttliche Lehrer „nimmt jetzt alles in seine Schule, und durch den Logos ist bereits die ganze Welt zu Athen und Griechenland geworden.“<sup>188)</sup> Im Reiche Christi kann jeder ein Vollbürger sein: der Sklave wie der Freie, der Arme wie der Reiche, die Frau wie der Mann.<sup>189)</sup>

Den Sektierern, deren bloß „menschliche Zusammenschlüsse“ „gegenüber der ältesten und wahrhaftigsten Kirche Neuerungen und Fälschungen sind“,<sup>190)</sup> zeigt Klemens, „daß es nur e i n e Kirche gibt, nämlich die wahre und wirklich alte Kirche, in der die nach der Vorsehung Gerechten gesammelt werden . . . Die überragende Bedeutung der Kirche ist, ebenso wie der Anfang ihres Entstehens, etwas Einzigartiges, da sie alles andere übertrifft und nichts hat, was ihr ähnlich oder gleich wäre.“<sup>191)</sup>

Nur als lebendiges Glied dieser Kirche kann der Mensch das Heil finden, da nur sie die Gnadengüter Christi vermittelt und die Richtschnur des wahren Glaubens und rechten Lebens bietet.

#### α) Die Kirche als Heilsanstalt

Klemens sieht die Kirche gleichsam als einen neuen Kosmos, der für das geistliche Leben der Menschheit so notwendig ist wie der natürliche Kosmos für ihr physisches. Wie die Welt das Werk des Schöpferwillens Gottes ist, so ist die Kirche das Werk seines Heilswillens.<sup>192)</sup> Als Braut Christi<sup>193)</sup> und geistliche Nährmutter der Menschen<sup>194)</sup> stellt die Kirche die innere seinsmäßige Verbindung der Gläubigen mit Christus her und verhilft ihnen so zu dem neuen Leben, das der Erlöser gebracht hat.<sup>195)</sup>

Die Eingliederung in die Heilsgemeinschaft der *ἐκκλησία* erfolgt durch den Glauben und die Taufe. Die T a u f e teilt dem Einzelnen mit, was Christus der Menschheit durch sein Heilswerk erworben hat. Sie ist das Bad, durch das die Sünden abgewaschen werden, und die Gnadengabe, die die Strafen für die Verfehlungen erläßt. Sie weckt das Gnadenleben der Gotteskindschaft und Unsterblichkeit, sie ist die „Erleuchtung“, durch die das Licht der Erlösung geschaut und

<sup>184)</sup> Protr. 116,2; 110,1 f.; Str. VI 106,4; 107,1; 41,6; 42,2; 1,2; III 70,2; VI 167,3 ff.; II 30,1

<sup>185)</sup> Protr. 120,2; 105,2; Str. IV 58,3; V 30,4; VII 69,1 f.; Päd. I 10,1 f

<sup>186)</sup> Str. III 8,6

<sup>187)</sup> Str. IV 58,3; Päd. III 78,2

<sup>188)</sup> Protr. 112,1

<sup>189)</sup> Päd. I 31,1

<sup>190)</sup> Str. VII 106,3; 107,2

<sup>191)</sup> Str. VII 107,3 ff.

<sup>192)</sup> Päd. I 27,2

<sup>193)</sup> Päd. I 22,2; Str. III 49,3; 74,2; 80,2

<sup>194)</sup> Päd. I 42,1; 21,1; III 99,1

<sup>195)</sup> Vgl. Päd. II 73,3

Gott erkannt wird.<sup>196)</sup> „Von allen Sünden werden wir gereinigt, und sogleich sind wir nicht mehr böse. Das ist eine einzige Gnadengabe der Erleuchtung, daß unser Wesen nicht mehr dasselbe ist wie vor der Taufe. Weil aber die Erkenntnis gleichzeitig mit der Erleuchtung aufgeht und den Geist umstrahlt, so werden wir Unwissenden sogleich Jünger genannt, indem die Unterweisung uns zu irgendeinem früheren Zeitpunkt zuteil wurde . . . Denn der Unterricht führt zum Glauben, der Glaube aber wird gleich bei der Taufe durch den Heiligen Geist bewirkt. Daß nun der Glaube das einzige allgemeine Heil der Menschen und daß die Unparteilichkeit und die Gemeinschaft des gerechten und liebevollen Gottes gegenüber allen Menschen die gleiche ist, das legte der Apostel aufs deutlichste dar . . .“<sup>197)</sup> Als freies Gnadengeschenk Gottes bedeutet die Taufe für alle, die den Glauben annehmen, in gleicher Weise die Grundlage des vollkommenen Heils.<sup>198)</sup> Ausdrücklich lehnt Klemens in diesem Zusammenhang die gnostische Klassifizierung der Menschen in prinzipiell verschiedene Gruppen ab: „Es sind also nicht die einen Gnostiker, die anderen Psychiker in dem Logos selbst, sondern alle, die die fleischlichen Begierden von sich abgelegt haben, sind gleich und Pneumatiker bei dem Herrn.“<sup>199)</sup>

Der *Eucharistie* mißt Klemens als Kraftquelle zur Verwirklichung und Ausgestaltung des in der Taufe geschenkten Lebens hohe Bedeutung zu. Sie hilft zur Überwindung der *φθορά* und gibt Anteil an der *ἀθανασία* des Herrn.<sup>200)</sup>

Es ist festzuhalten, daß sich die ganze pädagogische Vollkommenheitslehre des Klemens, die in seinem Werk einen so großen Raum einnimmt und häufig zu isoliert in sich betrachtet wird, auf der Grundlage dieses durch die Kirche vermittelten Gnadenlebens aufbaut.

### β) Die Kirche als Lehr- und Erziehungsanstalt

Wohl verleiht das Sakrament der Wiedergeburt dem Menschen das Heilsgut der Erlösung und das Bürgerrecht im Reiche Gottes; doch bewirkt die geistliche Neuwendung, die den Christenstand begründet, keine statische, sich gleich bleibende Lage, vielmehr steht es für Klemens fest, daß die durch die Taufe mitgeteilte Vollkommenheit kein Abschluß ist, sondern Grundlage und Anfang einer aufgegebenen Entwicklung, Anruf an den Christen, ganz das zu werden, was er ist. Das Christsein ist nicht bloße, sich spontan entfaltende Gnadenschenkung Gottes, sondern erfordert die bewußte Mitarbeit des Menschen: Entscheidung des Willens, Bemühung des Geistes und sittliche Tat.<sup>201)</sup> Hier setzt die innerkirchliche Pädagogia des Logos ein, die den Getauften von der bloß empfangenen Pistis zur verstandenen und gelebten Pistis, d. h. zur Gnosis weiterführen und zum wahrhaft gottähnlichen Menschen, zum wirklichen Christen im vollkommenen Sinne des Wortes bilden will.

Die göttliche Erziehung bezieht sich auf Werke und Erkenntnis (*ἔργα καὶ γνῶσις*) und erfaßt den ganzen Menschen mit Leib und Seele, sein Denken, Wollen und

<sup>196)</sup> Päd. I 26,2; 26,1; 28,1; 29,5

<sup>197)</sup> Päd. I 30,1 f.

<sup>198)</sup> Päd. I 27,2; 25,1; 29,1 f.

<sup>199)</sup> Päd. I 31,2. — Vgl. Päd. I 25,1; Str. VII 8,1

<sup>200)</sup> Päd. I 42,3; 43,1; II 19,4; Quis d. s. 23,4

<sup>201)</sup> Vgl. Str. II 12,1; IV 153,1 f.; V 3,2; u. a.

Handeln.<sup>202)</sup> Den beiden Hauptursachen aller Verfehlung entsprechend, nämlich Unwissenheit (*ἄγνοια*) und Schwäche (*ἀσθενεία*), die aber vom freien Willen abhängen, hat der Logos zwei Hauptformen der Erziehung: Unterweisung (*μάθησις*) und Übung (*ἄσκησις*.<sup>203)</sup> Durch fortschreitende Erfassung der Lehre des Herrn und durch vertieften Gehorsam gegen seine Gebote soll sich der Christ in *θεωρία* und *πράξις* vollenden.<sup>204)</sup>

Für die Unterscheidung verschiedener Höhenlagen des bereits erreichten Christenstandes beruft sich Klemens gern auf Paulus.<sup>205)</sup> „Offenbar will der Apostel zweierlei Glauben verkündigen oder vielmehr nur einen einzigen, bei dem aber Wachstum und Vervollkommnung möglich ist.“<sup>206)</sup> Nicht als handelte es sich um eine inhaltliche Erweiterung oder Umformung im Sinne des Gnostizismus. Klemens weiß sehr wohl, daß die Offenbarung mit der Verkündigung des Herrn und der Apostel abgeschlossen ist und daß die Kirche als das einzig zuständige *διδασκαλεῖον* die wahre Lehre in Schrift und Tradition weitergibt.<sup>207)</sup> Mit ungewöhnlicher Schärfe rügt er die falschen Gnostiker, die „gewaltsam etwas Neues schaffen wollen“ und „mit menschlichen Lehren der göttlichen Überlieferung entgegentreten, um ihre Irrlehre zu begründen.“<sup>208)</sup> Da sie „Bruchstücke von der Wahrheit rauben und sie in die künstlichen menschlichen Gedankengebilde vergraben, die sie selbst erfunden haben“ und da sie „bemüht sind, über den allen gemeinsamen Glauben hinauszukommen“, so verlassen sie „den festgegründeten Boden der Wahrheit“.<sup>209)</sup> Kennzeichen des wahren Gnostikers ist es dagegen, daß er „festhält an der rechthabigen Lehre der Apostel und der Kirche“ und daß er seine Gnosis *κατὰ τὸν ἐκκλησιαστικὸν κανόνα* auf dem Grunde des Glaubens aufbaut.<sup>210)</sup> Immer wieder erwähnt Klemens die kirchliche Richtschnur als verbindlichen Maßstab christlichen Denkens und Handelns, bei dessen Nichtbeachtung die göttliche Autorität der positiven Offenbarung der bloß menschlichen Weisheit geopfert wird.<sup>211)</sup>

Ist somit die Einheit und objektive Unantastbarkeit des Offenbarungsglaubens in seiner alle Christen bindenden Gültigkeit klar herausgestellt, so macht Klemens jedoch bezüglich seiner subjektiven Erfassung und Realisierung durch die einzelnen Christen deutliche Gradunterschiede. Es gibt auch unter den Getauften noch Schwache, Unwissende und Sünder, denen zu der *κοινὴ πίστις* noch die *ἐξάρετος πίστις* fehlt, die auch die Gebote des Logos erfüllt und in der Erkenntnis vollkommen ist.<sup>212)</sup> Obwohl auch für Klemens die Sündlosigkeit eigentlich zum Christen gehört<sup>213)</sup> und trotz der starken Betonung des ethisch-asketischen Moments sondert er aber nicht eine Sekte der Vollkommenen von der Masse der gewöhn-

<sup>202)</sup> Str. IV 35,1; 39,1; Päd. I 6,2; 100,3; Str. IV 160,2; 163,2; V 61,3; VI 91,2; VII 100,1

<sup>203)</sup> Str. VII 101,6; 102,1 f.

<sup>204)</sup> Str. II 75,2; 134,1; VI 32,1; u. a.

<sup>205)</sup> Vgl. Str. V 26; 62,2 f.; 66,1 f.; VI 152,1

<sup>206)</sup> Str. V 2,4

<sup>207)</sup> Str. VII 103,3 ff.; 108,1; Päd. II 98,1

<sup>208)</sup> Str. VII 103,3 ff.; vgl. Str. VII 92,4 ff.; 96,1; 97,2; 98,1 f.

<sup>209)</sup> Str. VII 92,7; 97,3; I 96,4; VII 106,1 f.

<sup>210)</sup> Str. VII 104,1; u. a.

<sup>211)</sup> Str. VII 90,2; I 96; VI 125,2 f.; u. a.

<sup>212)</sup> Str. V 2,5 f.; 26,1; VII 55,1 ff.; u. a.

<sup>213)</sup> Str. II 56,1

lichen Gläubigen ab, wie etwa die Montanisten es tun,<sup>214)</sup> vielmehr kann sein pädagogischer Aspekt auch diejenigen innerhalb der Kirche belassen, die noch nicht die eigentliche Vollendung erreicht haben. Sie stehen noch auf einer unteren Stufe im Erziehungsgang des Logos, aber sie gehören als Getaufte und Gläubige zur Heilsgemeinschaft der einen *ἐκκλησία*.<sup>215)</sup>

Im religiös-sittlichen Werdegang des Einzelnen wiederholen sich analog die Vollkommenheitsstufen des heilsgeschichtlichen Erziehungsprozesses.<sup>216)</sup>

Auf der ersten Stufe vollzieht sich der „gewaltige Umschwung vom Unglauben zum Glauben“. Durch den Kampf gegen die Sünde und die Enthaltung vom Bösen soll das Heidentum überwunden werden.<sup>217)</sup> Die zweite Stufe bringt die Erziehung im Glauben mit Furcht und Hoffnung. Strafe und Lohn sind die Motive für das Vollbringen guter Werke.<sup>218)</sup> Erst die dritte Stufe entspricht der wahren Größe des Evangeliums: auf ihr steht der ‚christliche Gnostiker‘, der die Gebote in innerer Freiheit und voller Erkenntnis aus reiner Liebe zu Gott erfüllt.<sup>219)</sup> Er ist durch die Nachfolge des Herrn zur Freundschaft Gottes, zum Mannesalter Christi gelangt, er ist der Mensch *κατ' εἰκόνα καὶ καθ' ὁμοίωσιν*, auf den die Paidagogia aller früheren Stufen abzielt.<sup>220)</sup>

Der Darstellung des Gnostikerideals widmet Klemens umfangreiche Teile seiner Stromateis. Zwar finden sich im Bilde des vollkommenen Christen, das der hochgemute Pädagoge in leuchtenden Farben entwirft, manche Unausgeglichenheiten und Übersteigerungen und manche Entlehnungen vom Vorbild des stoischen ‚Weisen‘, aber im wesentlichen handelt es sich um ein echt christliches Menschenbild, das seinen Ursprung und seine Grundlage im Evangelium hat. Wir möchten Völker zustimmen, wenn er am Schluß seiner Untersuchungen über das Gnostikerideal des Klemens zusammenfassend sagt: „Wurzelnd in Schrift und Tradition, unter weitgehender Benutzung der christlichen Literatur des 2. Jahrhunderts sowie geschickter Verwertung philosophischer Lehren schuf Clemens im Porträt des vollkommenen Christen, des Gnostikers, etwas Neues, was die Systeme der häretischen Gnosis ebenso wirksam bekämpfen wie als Grundlage für die Entwicklung christlicher Aszetik und Mystik in den kommenden Jahrhunderten dienen konnte.“<sup>221)</sup>

#### γ) Die irdische Kirche als Abbild der himmlischen Gemeinschaft

Die Kirche Christi, die den Einzelnen seiner transzendenten Bestimmung zuführt und die ganze Menschheit zur Einheit des Volkes Gottes versammelt, geht nicht in der sichtbaren irdischen Gemeinschaft auf, vielmehr umspannt sie zugleich Himmel und Erde: „Die irdische Kirche ist ein Abbild der himmlischen; darum bitten wir ja, daß der Wille Gottes auch auf der Erde wie im Himmel geschehe“.<sup>222)</sup> Als

<sup>214)</sup> Str. IV 93,1

<sup>215)</sup> Str. VII 29,7

<sup>216)</sup> Vgl. Str. II 31,1; VI 164,2; VII 46,3; 57,4

<sup>217)</sup> Str. II 31,1; IV 135,1; VI 60,2

<sup>218)</sup> Str. IV 135,2 f.; 143,4; 144,1; 147,3 f.; VI 103,4; VII 67,2

<sup>219)</sup> Str. IV 135,4; 145,2; 14,1; 29,4; 39,2; VII 67,1

<sup>220)</sup> Str. VII 62,7; 67,2; 64,6 f.; 16,6; 104,2; II 97,1

<sup>221)</sup> W. *Völker*, a.a.O., S. 608

<sup>222)</sup> Str. IV 66,1. — Vgl. Str. IV 172,2

Glied der Kirche hat der Mensch bereits lebendigen Kontakt mit der oberen Welt, und aus dieser Verbindung schöpft er Kraft zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben.<sup>223)</sup> Mit all ihrem Wirken will die irdische Kirche das Menschengeschlecht auf den „Wandel im Himmel“ (πολιτεία ἐπουράνιος) vorbereiten<sup>224)</sup> und für „die heilige Liebesversammlung, die himmlische Kirche“ erziehen.<sup>225)</sup> Die heilsgeschichtliche οἰκονομία θεοῦ gipfelt in der kirchlichen Paidagogia, durch die die Menschen zu Vollbürgern der Gemeinschaft der Heiligen im ewigen Gottesreich werden: „O Zöglinge der glückseligen Erziehung! Laßt uns das schöne Antlitz der Kirche erfüllen und laßt uns Unmündige zu der guten Mutter eilen! Als Hörer des Wortes (des Logos) laßt uns den glückseligen Heilsplan preisen, durch den der Mensch erzogen und als Kind Gottes geheiligt wird: dadurch, daß er auf Erden erzogen wird, erlangt er Bürgerrecht im Himmel und erhält dort den Vater, den er auf Erden kennenlernt.“<sup>226)</sup>

### C. Das Ende und die transzendente Erfüllung der Geschichte.

Wie die Geschichte einen einmaligen Anfang genommen hat, so wird sie mit dem Untergang dieser Welt auch ein Ende finden.<sup>227)</sup> Das wird am ‚Jüngsten Tage‘ geschehen, wenn der Herr wiederkommt, um ihr im ‚letzten Gericht‘ den Abschluß zu geben.<sup>228)</sup> Bei aller Betonung des pädagogischen Charakters der göttlichen Strafen hält Klemens doch an dem urchristlichen Gerichtsgedanken der endgültigen Scheidung aller Menschen in Gerettete und Verworfenen fest.<sup>229)</sup>

Mit unbestreitbarer Deutlichkeit lehrt er auch die Auferstehung des Fleisches, durch die die Erlösung des ganzen Menschen mit Seele und Leib ihre Endvollendung erreichen soll.<sup>230)</sup> „Die Vollendung liegt in der Auferstehung der Gläubigen. Sie besteht aber nicht darin, daß man an irgendetwas anderem Anteil bekommt, sondern darin, daß man die schon vorher zugesicherte Verheißung empfängt. Wir behaupten nämlich nicht, daß zur selben Zeit beides zugleich stattfinden könne, sowohl die Ankunft am Ziel als die Vorausnahme der Ankunft. Denn nicht dasselbe ist Ewigkeit und Zeit und ebensowenig Anfang und Ende; ganz gewiß nicht. Aber beide beziehen sich auf ein Gebiet, und ein und derselbe hat es mit beiden zu tun. Es ist also sozusagen Anfang (ἔρμῆ) der in der Zeit geborene Glaube; Ende (τέλος) dagegen ist das für die Ewigkeit verbürgte Erlangen der Verheißung.“<sup>231)</sup> Die leibliche Auferstehung nimmt aber im Denken des Klemens keine so zentrale Stellung ein wie etwa bei seinen Vorgängern Justin und Irenäus.<sup>232)</sup> Die mystische Gewißheit vom Aufstieg der durch das ‚gnostische Leben‘ geläuter-

<sup>223)</sup> Päd. I 84,3; Str. VII 49,4; 78,6; 80,2

<sup>224)</sup> Päd. I 98,3. — Vgl. Päd. I 45,2

<sup>225)</sup> Päd. II 6,2

<sup>226)</sup> Päd. III 99,1

<sup>227)</sup> Protr. 78,4; 81,4; Päd. I 29,1; Quis d. s.; 36,3; 37,1

<sup>228)</sup> Päd. I 29,1; Str. III 49,6; VII 12,5; V 39,1; VII 102,3; Päd. I 83,3; 58,2; 67,3; Str. V 39,1

<sup>229)</sup> Vgl. Päd. I 83,3; Protr. 95,1 f.; Päd. I 74,2; III 83,4; u. a.

<sup>230)</sup> Päd. II 104,3; I 46,3; 92,1; III 2,3; I 84,3; III 3,3; II 100,3; 109,3

<sup>231)</sup> Päd. I 28,3 ff.

<sup>232)</sup> Ihr Auferstehungsglaube erhält eine drastische Konkretisierung im Chiliasmus. Vgl. Justin, Dial., c. 80. f; Irenäus, Adv. Haer., V 25 ff.

ten Geistseele, die gleich nach dem Tode zur Gemeinschaft mit Gott kommt und durch die unmittelbare Schau ‚von Angesicht zu Angesicht‘ in der seligen Freude des himmlischen Friedens zur ersehnten ἀνάπαυσις gelangt, ist so stark, daß die Auferstehung des Fleisches dahinter zurücktritt.<sup>233)</sup> Vielleicht kommt hier auch eine antichiliasische Tendenz zur Geltung, die sich gegen eine zu stoffliche Auffassung der endzeitlichen messianischen Heilsgüter wehrt. Die konkrete Eschatologie einer nahen Parusieerwartung hat bei Klemens der ‚Lehre von den letzten Dingen‘ Platz gemacht.

Diese ‚letzten Dinge‘, die selber einer alles Geschichtliche transzendierenden Dimension angehören, machen das vom Heilsplan Gottes bestimmte Ziel der Gesamtgeschichte aus. Was sich im Raum der Geschichte ereignet, steht letztlich nicht in sich selbst, sondern weist über sich hinaus auf ein Höheres, Kommendes: im ewigen Gottesreich der Wahrheit und der Liebe, das am Ende der Zeiten seine überzeitliche Vollverwirklichung erhält, findet die Menschheitsgeschichte ihre eigentliche und letzte Erfüllung.

Die Gedankenwelt des Klemens, der vom christlichen Standpunkt aus um ein Sinnverständnis der gesamten Wirklichkeit ringt, ist durch eine lebendige und innige Einheit von positiver Theologie und Philosophie gekennzeichnet. Natürliches und Übernatürliches werden — wie bei den Vätern überhaupt — noch nicht formal geschieden, sondern als sachlich unterscheidbare Bereiche innerhalb der faktischen Einheit von Schöpfungs- und Erlösungsordnung konkret zusammenschaut. Diese Einheit tritt klar in der klementinischen Geschichtskonzeption zu Tage, die den rechten Zusammenhang, aber auch die Verschiedenheit der einzelnen Offenbarungsstufen zum Ausdruck bringt. Bei all ihrer Geschlossenheit ist sie zugleich differenziert genug, um dem Lehrer von Alexandrien eine geeignete Grundlage für die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gruppen und Richtungen seiner Zeit zu bieten. So zeigt sie den einseitigen Gläubigen, daß auch die Philosophie auf den göttlichen Logos zurückgeht und als wirkliche Propädeutik bejaht werden muß, — den griechischen Philosophen aber gibt sie zu verstehen, daß ihre Weisheit nur Propädeutik ist und aus sich nicht zum Heile führen kann; den Marcioniten wird die Einheit von mosaischem Gesetz und Evangelium demonstriert, die beide dem einen, zugleich gerechten und gütigen Gott ihr Dasein verdanken, — die Juden aber werden auf den Unterschied aufmerksam gemacht, der zwischen ihrer Verheißungsreligion und der christlichen Vollendungsreligion besteht; vom Chiliasmus setzt sich eine geistigere Auffassung des kommenden Gottesreiches ab, — doch der verschwommenen Vergeistigung des Gnostizismus werden die sicheren Tatsachen der realen Heilsgeschichte und die Erlösung des ganzen Menschen mit Seele und Leib entgegengestellt. —

Man darf wohl sagen, daß Klemens' Heilsgeschichtslehre geeignet ist, das Christentum in seiner positiv-historischen Einmaligkeit und allgemeinmenschlichen Gültigkeit zugleich darzustellen.

<sup>233)</sup> Vgl. Quis d. s. 42,17; Päd. I 102,2; Str. VII 13,1; 57,1 u. 5; 79,4; V 122,3; IV 27,1 f.; 57,1; 116,2; I 94,6; u. a.

Hinsichtlich der Katholizität seines Denkens, das um die rechte Hierarchie wie um die innere und wesenhafte Beziehung von göttlicher Offenbarung und menschlicher Vernunft weiß, kann Klemens auch in unserer Zeit Vorbild sein, in der es ja wie in der altchristlichen Welt die falschen Extreme rationalistischer und fideistischer Denkhaltungen zu überwinden gilt. — Die heilsgeschichtliche Orientierung des Alexandriners dürfte gerade in der heutigen Theologie ein starkes Interesse finden, die sich wie er darum bemüht, τὴν οἰκονομίαν ὡς ἡγεμονικὸν τῆς ἀπάσης προσέεισθαι παιδείας: „die Heilsgeschichte als maßgebend für die gesamte Unterweisung anzunehmen.“<sup>234)</sup>

<sup>234)</sup> Str. I 52,3